

Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für Landwirtschaft und alle anderen Stände des Wilsdruffer Bezirks

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint wöchentlich namlos, 4 Mal die Woche, monatlich 2 Mk. 50 Pf., bei Vorbestellung 1,75 Mk. jährlich. Belegnummer 10. Auf. Alle Postanfragen, Bestellungen, Anzeigen, Inserate, Abbestellungen, Anträge zu Änderungen zu machen zu haben, sind bei den Verlegern, Wilsdruff, am Hauptplatz, zu machen. Die Druckerei ist bei den Verlegern, Wilsdruff, am Hauptplatz, zu machen. Die Druckerei ist bei den Verlegern, Wilsdruff, am Hauptplatz, zu machen.



Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint wöchentlich namlos, 4 Mal die Woche, monatlich 2 Mk. 50 Pf., bei Vorbestellung 1,75 Mk. jährlich. Belegnummer 10. Auf. Alle Postanfragen, Bestellungen, Anzeigen, Inserate, Abbestellungen, Anträge zu Änderungen zu machen zu haben, sind bei den Verlegern, Wilsdruff, am Hauptplatz, zu machen. Die Druckerei ist bei den Verlegern, Wilsdruff, am Hauptplatz, zu machen.

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen und des Stadtrats zu Wilsdruff behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts Wilsdruff, des Finanzamts Rosßen sowie des Forstrentamts Tharandt.

Nr. 154 — 95. Jahrgang Drahtanschrift: „Tageblatt“ Wilsdruff-Dresden Volkszeit: Dresden 2640 Sonnabend, den 4. Juli 1936

Bemerkungen am Rande.

Reichsfestspiele Heidelberg 1936.

Erst vor kurzem waren die Augen auf das schöne Heidelberg gerichtet, dessen Universtität die 550-Jahrfeier beging. Aber schon wieder fordert die Stadt unsere Aufmerksamkeit: Sie rüht wieder zu den Heidelberger Reichsfestspielen, die alljährlich stattfinden und seit ihrer Gründung im Auftrage von Dr. Goebbels im Jahre 1933 sich bereits eine Tradition und einen ausgezeichneten Ruf im In- und Ausland erworben haben. Der verstorbene Präsident der Reichstheaterkammer, Otto Laubinger, hat die Festspiele ins Leben gerufen, und in der kurzen Zeit ihres Bestehens sind sie zum reißenden und beispielgebenden Ausdruck des deutschen Freileichtspiels gestaltet worden. Aus der Erkenntnis heraus, daß nicht graue Theorie und leere Kritik auf kulturellem Gebiet Frucht tragen können, sondern nur beispielhafte, anfordernde Leistung, sind die Freileichtspiele in Heidelberg Wegbereiter und Zielweiser einer neuen Kunst. Daß sie auf dem richtigen Wege sind, beweist das wachsende Interesse, das die Spiele in der gesamten Kulturwelt finden. Wir haben ein Interesse daran, daß die vielen Besucher aus fremden Staaten, die in diesem Jahr zu den XI. Olympischen Spielen nach Deutschland kommen und das neue Reich kennenlernen wollen, auch den Umbau in der deutschen Kunst erkennen und würdigen. Hier liegt eine Aufgabe für die Heidelberger Festspiele, die in ihrer Spielzeit vom 12. Juli bis 31. August den ausländischen Gästen bereichertes Zeugnis von repräsentativer Kunstgestaltung im neuen Deutschland ablegen und manche im Ausland noch verbreitete falsche Anschauung über das Kulturleben im nationalsozialistischen Staate richtigstellen werden.

Ein Wort zu Genf.

Zunächst: Wir sind an dieser Tragikomödie, die sich in der Völkerbundeshauptstadt abspielt, unteilhaftig, sitzen gleichsam im Zuschauertraum, ohne allerdings Belfall zu klatschen oder zu zischen. Und geht's halt nichts an! Wohl aber stellen wir einmal mehr mit Genugtuung fest, daß der Einschluss des Führers vom Oktober 1933 zurecht besteht. Der Völkerbund hat seine Ohnmacht so eindeutig dargestellt, daß selbst seinen alljährlichen Anhängern ein Laus nicht aufgegangen ist. Nun reden sie in Genf um das heilige Thema herum und wagen es nicht, das peinliche Plaisir des Völkerbundes einzugehen. In allem Ueberflusse hat das Genfer „Sorgenkind“, der Regus, die Verlegenheit noch gesteigert, indem er an den Völkerbund das Ansehen schickte, ihm zehn Millionen Pfund zu borgen — um den Kampf um sein verlorenes Kaiserreich erneut aufnehmen zu können. Sollen sich die Delegationen darüber den Kopf zerbrechen, wie sie diese peinliche Klippe umschiffen! Daneben bereitet vor allem die Völkerbundreform viel Kopfschmerzen. Viel ist geredet worden, es hat auch an starken Worten nicht gefehlt. Der französische Ministerpräsident hat viel vom Krieg gesprochen und von Friedenssicherung durch einen verschärften Artikel 16. Wir können dazu nur bemerken: Statt der Courage, zum Krieg das Wort zu reden, sollte man eine entsprechende Zivilcourage zur Korrektur der ungesund und unnatürlichen Verhältnisse aufbringen. Denn der Frieden kann nur gesichert werden, wenn man der Einsicht Raum gibt, daß er zunächst einmal herbeigeführt und erst dann auch mit wirklicher moralischer Berechtigung erhalten werden kann.

Nicht Worte, sondern Tat.

Der tschechoslowakische Ministerpräsident Dr. Hodzsa hat sich im Prager Senat mit der deutschen Minderheit und ihrer Stellung zum tschechischen Staat beschäftigt. In diesem Zusammenhang hat Dr. Hodzsa in sehr aggressiver Weise Stellung zu der Rede genommen, die Konrad Henlein, der Führer der Sudetendeutschen Partei, Mitte Juni in Eger gehalten hat. Diese Henlein-Rede forderte eine christliche Verständigung zwischen dem Deutschen und dem tschechischen Volk und machte auch kein Hehl daraus, daß eine solche christliche Verständigung nur auf dem Boden der Gleichberechtigung möglich ist. Diese wichtige Feststellung hat der Ministerpräsident anscheinend überhört, sonst hätte er die Neuherung Heinselns: „Lieber will ich mit Deutschland gekämpft sein, als aus einer Gegnerschaft gegen Deutschland Vorteile ziehen“, nicht angreifen können. Dr. Hodzsa hat im Wald auf diese Neuherung der sudetendeutschen Bewegung die moralische Basis abgesprachen, weil in der Tschechoslowakei kein Haß gegen Deutschland besteht. Leider sprechen die Tatsachen gegen die Aussage der Ministerpräsidenten. Der überwiegende Teil der tschechischen Presse schürt den Haß gegen die Deutschen, dem ziellosen Treiben einer schädigen Emigrantenpresse, die ihre Giftspitze gegen das neue Deutschland abrichtet, wird tatenlos zugegeben, und die Presse der Sudetendeutschen — Konrad Henleins „Rundschau“ und der „Volksruf“ — ist verboten worden. Was nähren alle schönen Worte aus Prag, wenn man dort ständig das verdrängte Recht der deutschen

Der Führer bei der Alten Garde in Weimar

Weimars größter Festtag.

Staatsempfang als Auftakt zur Zehnjahresfeier.

Weimars große Tage haben ihren Anfang genommen. Für drei Tage sind die Blide Deutschlands auf die thüringische Gauhauptstadt gerichtet. Wieder hält der Führer Deerschau ab über seine Getreuen, die schon damals, vor zehn Jahren, mit ihm marschierten, und die ganze Nation ist mit Herz und Hirn in der alten Goethestadt, um sich erneut zu Gedächtnis und Feier um den Führer zu scharen. Unter den ersten Gästen der Zehnjahresfeier war der Führer der NSDAP, Korpsführer Lohse. Mit klingendem Spiel zog die Leibstandarte des Führers ein, und im Laufe des Tages folgten SS-Chrensform aus allen Gauen des Reiches. Der ehemalige thüringische Volksbildungs- und Innenminister, Gauleiter Wächter, rückte an der Spitze der Abordnungen des Gauess Ostmark, den er jetzt führt, in die Stadt ein. Die Bevölkerung brachte ihm ganz besonders herzliche Kundgebungen dar. Vor dem Hotel „Eckstein“ auf dem Marktplatz, wo der Führer bei seinen Besuchen in Weimar stets Quartier zu nehmen pflegt, hatte sich eine erwartungsfrohe Menge angeammelt, um die Ankunft des Führers abzuwarten.

Der Führer kommt.

über brandete dem Führer aus viel tausend Reihen entgegen, als er mit seiner Begleitung, unter der man Stadtschef Lunge, Reichsminister Dr. Goebbels, Obergruppenführer Brücker, Reichspropagandist Dr. Dietrich und Brigadeführer Schaub bemerkte, eintraf und von Reichsstatthalter Sautel begrüßt wurde. Der Führer schritt die angeordneten Ehrenformationen des Heeres und der Luftwaffe ab und fuhr alsdann durch das dicke Spalier der Bevölkerung.

Adolf Hitlers Gruß an Thüringen.

Ihren Auftakt fand die Feier in der thüringischen Landeshauptstadt in einem feierlichen Staatsempfang im Schloß zu Weimar. Der Führer und Reichskanzler entbot in Anwesenheit des Führerkorps der nationalsozialistischen Bewegung der gastgebenden Stadt Weimar und dem Gau Thüringen seinen Gruß und gab seiner Freude Ausdruck, die Kameraden des Reichsparteitages vor zehn Jahren an dieser Stätte wiedersehen zu können. Schon vor diesem Festtag wurde der Führer von der Bevölkerung Weimars begeistert gefeiert. Er legte den kurzen Weg vom Hotel zum Schloß zu Fuß zurück. Wie schon bei seiner Ankunft in Weimar, umbrante ihn auf diesem Wege der Jubel der Weimarer und der Gäste von Nah und Fern, die dem Führer für sein Kommen dankten. Zu beiden Seiten des Weges bildeten Ehrenabordnungen der SA, der SS, und des NSDAP Spalier. Auf der letzten Strecke aber standen die mehr als 4000 Teilnehmer des ersten Reichsparteitages nach der Neugründung der Partei, die sich hier nun zum erstenmal wieder geschlossen versammelten. Ohne Rangabzeichen, im schlichten Braunkleid, waren sie angetreten. Aber unter ihnen war kaum einer ohne das Goldene Parteiabzeichen, und sehr viele trugen den Hutorden, den höchsten Orden der nationalsozialistischen Bewegung.

Begleitet vom Stellvertreter des Führers, vom Gauleiter Sautel und den Reichsleitern Stadtschef Lunge, Dr. Goebbels, Dr. Fric und Dr. Ley, schritt der Führer auf einer engen Gasse durch die Reihen dieser Männer, deren Treue ihm vor zehn Jahren bereits die Gewißheit des endgültigen Sieges gab, und die ihm auch nun wieder in gleicher Treue zubeheten. Auf dem Schloßhof schritt der Führer die Front der Ehrenformationen ab und begrüßte die Standarden der SA und SS, aus ganz Deutschland, die dort Aufstellung genommen hatten. Als er den Saal betrat, erhoben sich die Männer des Führerkorps der NSDAP und grüßten ihn mit dem deutschen Gruß. Die weitverbreiteten Klänge der V. Symphonie von Ludwig van Beethoven leiteten den feierlichen Staatsempfang ein. Im Anschluß daran richteten Reichsstatthalter und Gauleiter Fric Sautel sowie der thüringische Ministerpräsident Marschler Begrüßungsworte an den Führer.

Minderheit mit Füssen tritt und einer deutschfeindlichen Agitation in der eigenen Presse Raum gibt. Wir wollen nicht Haß, sondern Frieden und Verständigung, verlangen aber von Prag dieselbe Achtung, die sich nicht in schönen Worten erschöpft, sondern in einer loyalen Haltung gegenüber dem Reich und nicht zuletzt der volksdeutschen Minderheit beweist.

„Ein herrliches Wunder ist geschehen.“

Reichsstatthalter Sautel führte unter anderem aus: Ueberglücklich in grenzenloser Dankbarkeit und Liebe begrüße ich Sie, mein Führer, und Ihre hervorragenden Mitarbeiter und Mitkämpfer im Namen aller Volksgenossen und Volksgenossinnen im Gau Thüringen. Tief ergriffen ranke ich aber auch der allmächtigen und gütigen Vorsehung, die Ihren unvergleichlichen Kampf um Deutschlands Ehre und Freiheit so wunderbar segnete. Unser Land und unsere Nation sind im Zeichen des Hakenkreuzes und unter dem Symbol der von Ihnen, mein Führer, verkündeten nationalsozialistischen Weltanschauung in neuer Kraft und Herrlichkeit auferstanden. Dieser Gau hieß einst das „rote Thüringen“. Es war damals der Wille der marxistischen Volkszerstörer, dieses Herz Deutschlands zu einem Volkswald des Klassenkampfes, ja sogar bolschewistischen Zerkungswaldes zu machen. Der gesunde und aufrichtige Sinn der Bevölkerung unserer Heimat aber und der fanatische und unbegrenzte Kampfeswille meiner nationalsozialistischen Mitkämpfer haben diesen Plan zunichte gemacht. Das, was die thüringischen Parteigenossen auch in unserem Gau so ausgezeichnet, das war ihre Standhaftigkeit und ihre Treue, die sie in der Zeit bewiesen haben, als das Grauen des Hungers, die Verzweiflung der Arbeitslosigkeit und damit die Qual von Hunger und Kälte des langen Winterners ins Unermessliche sich steigerten. Gauleiter Sautel führte sodann einige Beispiele der trostlosen Lage des deutschen Volkes im Jahre 1932 an und fuhr unter anderem fort: „Ein herrliches Wunder ist geschehen, Deutschland ist zu neuer Gesundheit und zu neuem, hartem Leben und Schaffen auferstanden. Unbeschreiblich ist unser Glück, da Sie, mein Führer, und die Männer unseres Vertrauens nun zu uns gekommen sind, um nach einem so unvergleichlich erfolgreichen Freiheitskampf und segensreicher Aufbauarbeit die stolzen Erinnerungstage an den Reichsparteitag 1926 in Weimar zu begehen.“

Weimar: Hort neuen deutschen Kulturwillens.

Ministerpräsident Marschler erklärte in seiner Rede: In diesem feierlichen Augenblick, der die Führerschaft der Partei und des Reiches zu einem Auftakt versammelt, drängt es uns, Ihnen, mein Führer, vor allem anderen für den Glauben zu danken, den Sie uns damals zu Beginn des Wiederaufbaues der Bewegung in die Herzen pflanzten. Wir bitten Sie, es uns nicht als Unbescheidenheit auszulegen, wenn wir als Gau Thüringen auf jene ersten Tage mit Stolz zurückblicken und mit einem Gefühl der Genugtuung zurückdenken an die einzelnen Etappen unserer Entwicklung in Thüringen. Angefeuert durch Ihren unbändigen Willen ist es uns in kürzester Zeit gelungen, die einst vergiftete Atmosphäre von Weimar zu reinigen und Weimar zu einem Hort neuen deutschen Kulturwillens und zu einer Zelle des nationalen Widerstandes und Freiheitswillens zu gestalten. Darum gedenken wir auch mit Stolz und Dankbarkeit der Zeit des Ministeriums Fric in Thüringen, die wir Ihrer besonderen Anteilnahme an der Entwicklung gerade dieses Gauess verdanken.

Nun erleben wir die glückliche Stunde, daß Sie uns durch Ihre Gegenwart eine höchste, wenn auch eigentlich unerdiente Anerkennung zollen. Denn wir haben nichts anderes als unsere Schuldigkeit dem Allmächtigen gegenüber getan, der Sie, mein Führer, befähigt hat, Ihre Sendung an Deutschland zu erfüllen. Und wir geloben Ihnen in dieser Stunde, diesem Grundsatze getreu zu bleiben! Und nun noch einmal: recht herzlich willkommen in Thüringen!

Die Rede des Führers beim Staatsempfang.

Im einzelnen machte der Führer in seiner Rede a. a. folgende Ausführungen: Zehn Jahre Geschichte sind nicht immer gleich zu werten. Die zehn Jahre, die hinter uns liegen, sind, glaube ich, wirklich weitbewegend gewesen. Erst die Nachwelt wird wohl einmal ganz ermessen können, welches Fundament in diesen zehn Jahren gelegt worden ist. Damals, im Jahre 1926, unternahmen wir einen Angriff auf diese Stadt, einen Angriff auf dieses Land und damit einen Angriff auf Deutschland. Heute, kaum zehn Jahre später, befinden wir uns schon in der Balkenduna des Sieges.

Der Glaube, der damals wenige Hunderttausende erfüllte, ist heute zum Glauben des ganzen deutschen Volkes geworden!

Dieser Erfolg wurde uns nicht geschenkt, denn diese zehn Jahre sind Jahre unzähliger Kämpfe und unzähliger Opfer gewesen. Was wissen alle diejenigen, die erst nach dem Siege auf unsere Bewegung aufmerksam wurden, was wissen sie von dem, was diese Jahre vorher an Opfern und an Kämpfen gefordert hatten? Wieviel Sorge wir tragen mußten, wieviel Glaube notwendig war, um aus dieser kleinen Bewegung am Ende die beherrschende Macht in Deutschland zu entwickeln? Was wissen sie davon, wieviel an Gehorsam verlangt werden mußte — an schwerem Gehorsam, obwohl dieses Gehorsams nur zu oft gegen alle Regungen des Gefühls, ja sogar gegen die Vernunft zu gehen schien? Mühen die Jungen von heute aus dieser Zeit des Bezugs und des Gehorsams lernen für sich und die deutsche Zukunft.

Alles aber konnte nur erreicht werden durch die grenzenlose Treue und Anhänglichkeit meiner Mitkämpfer. Dafür möchte ich ihnen an dieser Stelle und an diesem Tage heute besonders danken. Ich möchte ihnen danken, daß sie in diesen Jahren so treu und anständig zur Bewegung gehalten haben, daß sie ihr nicht den Rücken kehrten, wenn es manchmal so zu sein schien, als würde unser Werk doch nicht gelingen, sondern daß sie sich dann erst recht fanatisch zu mir bekannten und sich sanft vor mich stellten. Wohin wären wir gekommen, wenn sich diese Anhänglichkeit nur in den Zeiten der Erfolge gezeigt haben würde?

Das, was unsere Bewegung so groß werden ließ, war nicht die Treue und Anhänglichkeit nach Siegen und Erfolgen, sondern die Treue gerade nach unseren Niederlagen.

Wenn es uns schlecht ging, wenn sich alles Glück von uns abzuwenden schien, dann sind diese Hunderttausende kleiner Menschen erst recht hinter die Bewegung und, ich darf wohl sagen, vor meine Person getreten. Nur deshalb konnten wir zusammen diesen einzigartigen Kampf der deutschen Geschichte durchkämpfen und erfolgreich bestehen. Und so wie wir dank dieser Tugenden unser großes Ziel der Erringung der Macht in Deutschland erreicht haben, so werden wir, wenn wir uns zu den gleichen Grundfragen auch in der Zukunft bekennen, auch jetzt den Weg nach vorwärts finden.

March in eine große Zukunft.

Möge die deutsche Nation nie vergessen, daß die Härte eines Volkes nicht dann erprobt wird, wenn die Führung sichtbare Erfolge aufzuweisen hat, sondern in Stunden scheinbarer Mißerfolge. Solange eine Führung vom Glück begünstigt ist, kann sich jeder Schwächling zu ihr bekennen. Erst in den Stunden, in denen das Glück sich abzuwenden scheint, zeigen sich die wirklich wertvollen Menschen. Dann erst wird die Treue mitgewogen! Möge in der Zukunft das deutsche Volk sich diese Tugenden bewahren! Es wird mit diesen alten Prinzipien, den Grundfragen unserer Bewegung, in eine große Zukunft hineintriften! Ich kann an diesem Tage neben dem Danke nur die eine Bitte an den Allmächtigen aussprechen, daß er unser Volk segnen möge in unserer Bewegung.

Denn das ist meine heiligste Ueberzeugung: solange die nationalsozialistische Bewegung fest und stark in Deutschland steht, so lange wird Deutschland stark und fest sein! Wenn jemals diese Bewegung sinken sollte, dann wird auch Deutschland wieder sinken.

Die Vorsehung hat es uns ermöglicht, unserem Volke neben den Erfolgen auch dem Gebiete der Arbeit vor allem den Frieden zu bewahren. Ich glaube, wir können auch an diesem Tage an diese Vorsehung keinen anderen Wunsch richten als den, auch in Zukunft diesen Frieden unserem Volke zu schenken. Vor diesem Frieden aber wollen wir stets schreiben das Wort: Ehre, und unter diesem Frieden wollen wir stets verstehen den Begriff: Reich! Wir wollen überzeugt sein, daß ohne diese Ehre und ohne diese Freiheit es auch keinen Frieden geben kann. Das mag auch die Welt zur Kenntnis nehmen. Ich glaube, daß diese Klarheit am ehesten geeignet sein wird, falsche Vorstellungen, falsche Hoffnungen oder falsche Auffassungen zu beseitigen und damit einem wirklichen Frieden zu nähern.

Der letzte Satz der V. Symphonie von Beethoven verhalte. Der Führer erhob sich und schritt grüßend durch die Reihen seiner Mitarbeiter nach dem Schloßhof, wo ihm wiederum die Bevölkerung begeistertest Kundgebungen bereite.

Sudetendeutsche dürfen die Fackel nicht tragen!

Bei dem Olympischen Fackellauf wird die Fackel auch durch sudetendeutsches Gebiet getragen werden. Das tschechoslowakische Olympiakomitee hat unter der Begründung, eine Teilorganisation des Fackellaufes nicht billigen zu können, den Wunsch der sudetendeutschen Sportverbände und Turnvereine, Fackellauf im sudetendeutschen Gebiet stellen zu dürfen, unterdrückt lassen und die tschechischen Sokol-Sportler mit dem Lauf bis zur Reichsgrenze betraut.

Englands Rüstungen führen zu einem Fehlbetrag im Haushalt.

Schaltzanger Reville Chamberlain kündigt erhöhte Rüstungsausgaben an. Das englische Unterhaus behandelte in dritter Lesung die Haushaltsvoranschläge für 1936/37. Die Aussprache wurde für die Opposition von dem Abgeordneten Percival Lawrence abgeschlossen, der darauf hinwies, daß die Höhe der Ausgaben zum erstenmal seit den Kriegsjahren die Summe von 800 Millionen Pfund erreicht habe. Schaltzanger Reville Chamberlain erklärte die Erhöhung der Steuern sei offen erfolgt, weil das Rüstungsprogramm, das lebenswichtig und dringlich sei, dies erforderlich mache. Chamberlain erklärte dann — und diese Erklärung erregte beträchtliches Aufsehen —, daß er einen Fehlbetrag im Haushalt für das nächste Jahr erwarte. England stehe, so schloß er, vor einer Zeit, in der es große Summen ausgeben werde, um das Land zu sichern und es in die Lage zu versetzen, seine Verpflichtungen gegenüber dem Völkerverbund zu erfüllen.

Aus unserer Heimat.

Wilsdruff, am 4. Juli 1936

Der Spruch des Tages:

Wenige Menschen wissen, wieviel man wissen muß, um zu wissen, wie wenig man weiß.

Jubiläen und Gedenktage.

- 5. Juli. 1884 Togo wird deutsche Kolonie.
- 6. Juli. 1807 Begegnung der Königin Luise mit Napoleon in Tilsit.
- 1887 Der Dichter Walter Fier geboren.

Genau und Mond.

- 5. Juli: S.-A. 3.44, S.-U. 20.24; M.-A. 20.46, M.-U. 4.24
- 6. Juli: S.-A. 3.45, S.-U. 20.24; M.-A. 21.10, M.-U. 5.48

Wenn dir eine Kage über den Weg läuft.

Allerlei Volksglauben.

Es ist doch merkwürdig, daß eine ganze Reihe auch gebildeter Menschen niemals so recht darauf verzichtet, Schlimmes zu erwarten, wenn etwa bei Tisch Salz aus dem Salzfah verschüttet wird. Das bedeutet Streit, heißt es. Es soll kein gutes Vorzeichen sein für das, was du beabsichtigst. Da sind dann auch noch die anderen Anzeichen: Wenn uns die Ohren klingen — ist es das rechte, so spricht jemand in der Bekanntheit gut von uns; ist es das linke, so wird irgendwo Schlimmes über uns gesagt. Oder: Wenn der Kuckuck ruft! Man soll dabei auf den Geldbeutel klopfen, dann wird er nicht leer. Oder man soll dabei zählen, wie oft er ruft; so viele Jahre wird man nämlich noch leben, heißt es.

Es gibt Leute, die ernsthaft heute noch glauben, eine Schafherde zur Linken „bedeute“ anderes als eben dieselbe Schafherde zur Rechten. Oder sie sagen, wenn einer während einer Erzählung oder eines Gesprächs niest: Er deniehet, das heißt, sie leben darin eine unfehlbare Bestätigung des Gesagten.

Drei Kreuze, beim Anschneiden eines Brotlaibs auf diese gemacht, sollen ihn erprobter machen. Merkwürdigerweise soll man bei Nacht nicht in den Spiegel schauen, weil dann ein böser Geist oder gar der Teufel heranschaue. Vor aller Zauberei aber soll der sicher sein, der Salz und Brot bei sich trägt.

Das Sachsenlied.

Wie bereits berichtet, wurde auf Veranlassung der S.-A.-Gruppe Sachsen ein Sachsenlied geschaffen, dessen Text von Mia Diebler-Billrad und dessen Vertonung von S.-A.-Mann Steindreher stammt. Den Text veröffentlichen wir im folgenden:

Wo die Burgen auf den Bergen
linden stolze Ruht und Wehr,
wo die Erde unermüdet
Güter trägt zum weiten Meer,
Wo auf Wäldern folgen Felder,
Felsgestein und Heidesand:
:: da ist im herrlichen Deutschen Reich
meine Heimat, das Sachsenland. ::
Grenzpost hält Wacht!

Schäpe birgt die Sachsenerde,
reich an Kohle, reich an Erz,
Kimmermüde Hände werfen
durch ein allzeit frohlich Herz.
Wo am Wehstuhl laert der Faden,
Ahn und Enkel Arbeit fand:
:: da ist im herrlichen Deutschen Reich
meine Heimat, das Sachsenland. ::
Grenzpost hält Wacht!

Fleiß und Arbeit schaffen Werte,
jeder Stand tut seine Pflicht,
Mann und Frau in erstem Erleben
stehn zusammen treu und sticht.
Wo im Schaffen, wo im Wirken
Arbeit süßt Hand in Hand:
:: da ist im herrlichen Deutschen Reich
meine Heimat, das Sachsenland. ::
Grenzpost hält Wacht!

Wie die Schönheit deutschen Landes
uns ist Erde immerdar,
so verpflichtet die Geschichte
sie zu Schützen vor Gefahr.
Wo des Grenzpostens Augen wachen,
starke Macht zur Wehr erhand:
:: da ist im herrlichen Deutschen Reich
meine Heimat, das Sachsenland. ::
Grenzpost hält Wacht!

Vorwärts mit Hitler für Deutschland!

Die Deutsche Arbeitsfront appellierte gestern Abend zum letzten Male an die Frauen und Frauen, und an die Volksgenossen, die gar noch abseits stehen von der großen deutschen Gemeinschaft aller Schaffenden, um sie wahrzunehmen und auf ihre Pflicht des Zusammenstehens mit den anderen Volksgenossen nachdrücklich hinzuweisen. Zu den schneidigen Weilen des Dammputzes der Hitler-Jugend ballte der Marschritt der Amtswalter der DA.F. durch die Straßen, über denen viele Fahnen wehten zum Zeichen der Verbundenheit der Einwohnerchaft mit der DA.F. In der letzten Reihe hatten sich auch die beiden höchsten Gesangsvereine gestellt, die das Lieb an die Herzen ihrer Hörer trugen. Während der Männerchor auf der Parkstraße und später auf der Wielandstraße sang, erkundete der Gemischte Chor die Bewohner der Wohn- und der umliegenden Straßen und anschließend die rund um den Lunapark. Kurz nach 9 Uhr waren alle auf dem von Installateurmeister Richter durch Scheinwerfer hell erleuchteten Marktplatz zur

Schlußkundgebung

eingetroffen. Auch die Kreisverwaltung mit Pq. Fehrmann war anwesend. Nachdem der Männerchor „Brüder weihet Herz und Hand“ und der Gemischte Chor „Was ist des Deutschen Vaterland“ gesungen hatten, wies der Ortswart mit markigen Worten auf den Zweck der Veranstaltung hin: Volksgenosse, der du noch abseits stehst, du gehörst in die Gemeinschaft aller Schaffenden! Daß du Arbeit, daß du Lohn und Brot hast — dank es dem Führer! Komm zur DA.F.! Die Worte waren gleichzeitig auch Aufruf zu der bereits stehenden Rede des

Pg. Ofternack-Weißig.

der wieder wie so oft schon die Wilsdruffer mit seinen Ausführungen zu lebhaftem Beifall begeisterte. Er führte u. a. aus, daß nach höherer nationalsozialistischer Arbeit im neuen Reich der Führer und seine Mitarbeiter bescheiden auf das Erreichte schauen könnten, das man noch vor 3 Jahren garricht für möglich gehalten habe. Millionen von ehemals Arbeitslosen ständen wieder in Lohn und Brot und

es werde unermüdet daran geschafft, daß auch der letzte Volksgenosse seinen Arbeitsplatz bekomme.

Alles Erreichte sei allerdings nur eine Vorabnahme vom Dritten Reich, das der Führer und die Bewegung so haben wollten, wie es das Parteiprogramm künde. Dafür einzustehen und

Marktkonzert der Städtischen Orchesterchule

- Sonntag, den 5. Juli vorm. 11—12 Uhr. — Vortragsfolge:
1. „Prinz Max-Beigabe“, Regimentarmarsch ehem. Inf.-Regt. Nr. 104 von G. Kobach.
 2. Vorspiel zu Hermanns Kontrakt von R. Felsch.
 3. „Weaner Modin“, Walzer von R. Zehrer.
 4. „Prinz Maximilian“, Präsentiermarsch ehem. Inf.-Regt. Nr. 104 von G. Kobach.
 5. Operetten-Revue, Potpourri von O. Fetras.
 6. Paradearmarsch ehem. Sächs. Jäger-Bataillon Nr. 26.

Luft- und Schwimmbad Wilsdruff. Wasserwärme 19° C. Militärische Einquartierung erhält vom Montag mittag bis zum Dienstag vormittag unsere Etobi. Rund 200 Offiziere und Mannschaften der in Weihen liegenden Nachrichtenabteilung werden in unsere Stadt einkehren und von unserer Einwohnerchaft freudlich willkommen geheißen werden. Es ist lange her, seit Wilsdruff militärische Einquartierung hatte.

Abschluß des Ritterschulungskurses. Mit einem gemütlichen Beisammensein fand am 30. Juni der Abschluß des Säuglingspflegekurses statt. An festlich geschmückten Tischen,

darin mitzubellen, sei die Pflicht und Schuldigkeit jedes Volksgenossen. Da dürfe sich keiner als fünftes Rad fühlen; denn nicht das Parteibüchlein oder das Braundend made den Nationalsozialisten, sondern die innere Einstellung zum Führer, das Opfer und die Leistungen für das Werk auf dem Platz, der ihm vom Schicksal zugewiesen wurde. Wir wären heute schon viel weiter, wenn alle und jederzeit ihre Pflicht erfüllen, und wenn der jüdische Kapitalismus und die anderen bekannten Mächte nicht alle Register gezogen hätten; um uns Schwermühsen zu bereiten und Steine in den Weg zu wälzen. Doch alle Diskriminierung unseres Aufbaues sei zu haben geworden an dem deutschen Volkswillen. Die bevorstehenden Olympischen Spiele geben Gelegenheit, der ganzen Welt die deutsche Volksgemeinschaft zu zeigen, sie praktisch zur Ausweitung zu bringen, indem wir uns als ein Volk von Weibern und Schwestern fühlen, einer dem anderen hilft und jeder durch den Beitritt zur Deutschen Arbeitsfront mit dazu beiträgt, daß auch dem letzten der Volksgenossen gedolten werden könne. Den Unverbesslichen, die noch immer dem Vergangenen nachtrauen, müsse ein für allemal gesagt werden: das war einmal, das kommt nie wieder!

Nicht auf das Lippenbekenntnis, sondern auf die praktische Tat, auf das Opfer und die sonstige Stellung zum neuen State komme es an.

Je höher das Amt, desto größer sei die Pflicht, doch dürfe man nicht von Einzelnen auf das Ganze schließen, müsse vielmehr über menschliche Schwächen und private Kleinlichkeiten hinwegsehen. Die ganze Welt schaue auf uns, Deutschland sei wieder Weltmacht geworden. Der Führer habe die Wehrmacht geschaffen, nicht um Krieg zu führen, sondern um den Frieden zu erhalten. Europa könne sich auf friedlichem Wege verständigen, die alten Verträge müßten wiederert werden und Deutschland müsse wieder erhalten, was man ihm gestohlen habe. Der Führer bewahre den Frieden und mache damit die Hoffnungen der Juden und Volkswellen zunichte. Für das neue Deutschland seien 2 Millionen der Besten im Felde und in der Heimat, dafür müßten auch wir das Letzte hergeben.

Mit Adolf Hitler vorwärts, mit Adolf Hitler für Deutschland!

Der Männerchor sang „Wo gen Himmel Erden ragen“, der Dammputz spielte den Großen Zapfenstreich und anschließend wurden gemeinsam die beiden Nationallieder gesungen. Mit einem Gruß an den Führer wurde die eindrucksvolle Kundgebung geschlossen.

bei Kaffee und gestifteten Kuchen, durch Gesang, Gedichtvorträge und Erzählungen unterbrochen, verlebten die Teilnehmerinnen in schöner Harmonie einige frohliche Stunden. Freudig wurde einer Kurzustellnehmerin gebacht, die am selben Tage einem gefunden Bublen das Leben geschenkt hatte und so den würdigen Abschluß von allen feierte. Nachdem Schwester König die Kurzustellnehmerin erteilt hatte, erklärte sie noch einmal die Wichtigkeit des Kurstus; legte allen nahe, das Gelernte in die Welt hinauszutragen, gern den Müttern mit Rat und Tat zur Seite zu stehen; zum Wohl unseres Volkes! Zum Schluß wurde noch des Mannes gedacht, der die deutsche Frau und Mutter wieder zu Ehren brachte.

WILSDRUFF. S. Wilsdruff

9. 7. DA.F.-Frauen Heimabend 20 Uhr Parteibehin.
11. 7. D. Jungmädelschaft Elternabend. Bei schönem Wetter 20 Uhr im Schulhof, lang im „Blau“

Zauber der Abenddämmerung. Laut war der Tag und Arbeit blieb seine Parole! Fleißige Menschen verlassen ihre Arbeitsstätte, um aus der Nacht, die zum neuen Tagewert hinüberführt, Erholung und neue Kraft zu schöpfen. Bevor aber die Nacht ihren Mantel ausbreitet, auf dem blühende Sterne wie Edelsteine funkeln, gießt die Dämmerstunde des Abends ihre Stille über Natur und Mensch aus, deren wachendem Zauber sich alles hingibt. Ist das nicht so, als ob sich auf eines Kranke Menschen Stirn eine barmherzige Hand legt und die febernden Gedanken zum Schweigen bringt? — Noch einmal lassen wir des Tages Arbeit an unserem geistigen Auge vorüberziehen. Wir schauen der sinkenden Sonne nach, und wie Glodentonschwingen in unserer Brust die Freude über manchen errungenen Erfolg und vielleicht auch über manch gutes Werk, das wir an einem unserer Mitmenschen getan haben. O, möchten doch auch in der Dämmerstunde unseres Lebens solch feierliche Glodentöne nachhallen, damit wir zufrieden und ohne Furcht der Nacht entgegengehen können, die unserm Leben folgt. Denn unermesslich ist das Glück, wenn wir uns, ehe wir die Augen für immer schließen, noch zu erquickenden Vermögen an purpurner Abendröte, die von unseres Lebens Werken ausgeht.

Das städtische Luft- und Schwimmbad ist gereinigt worden und harret nun wieder der Besucher. Kühl und angenehm ist es in dem herrlichen Bade und jeder Volksgenosse findet daselbst Erfrischung und Erholung. Allen Anforderungen, die man an ein modernes Bad stellen kann, ist entsprochen worden. Den Volksgenossen von nah und fern ist der Besuch des Bades nur wärmstens zu empfehlen. Die niedrigen Eintrittspreise ermöglichen es jedem, sich einen billigen, schönen und frohen Sonntag im städtischen Luft- und Schwimmbad zu leisten.

Von einem Kraftwagen gestreift wurde gestern vormittag bei der Einmündung der verlängerten Töpfergasse in die Melchner Straße eine hiesige ältere Frau, die vom Fußsteig heruntergetreten war und Obacht auf einen Kraftwagen auf der anderen Straßenseite gegeben hatte. Sie trug Verletzungen am Arme davon. Der Fall lehrt wieder, daß man vor der Ueberbrechung der Gehsteige nicht nur nach einer Seite, sondern erst nach links und dann nach rechts schauen und sich vergeewissern soll, daß die Straße auch wirklich frei ist.

Arbeitsstunden-Verzeichnisse in den Bäckereien und Konditoreien. Mit dem Vorkauf des neuen Befehles über die Arbeitszeit in Bäckereien und Konditoreien, der schon im Reichs-gesetzblatt, Teil 1, vom 20. Juni 1933 (Nr. 62) erschienen ist, wird auch eine Durchführungsverordnung des Reichsarbeitsministers bekanntgegeben, die mit dem 1. Juli 1933 in Kraft getreten ist. Die Verordnung schreibt vor, daß in allen Bäckereien und Konditoreien ein Verzeichnis über die Arbeitszeit der Arbeiter nach einem gleichzeitig bekanntgegebenen amtlichen Muster zu führen ist. Die tägliche Arbeitszeit der einzelnen Arbeiter, gegebenenfalls zusammengesetzt für den Betrieb oder für Betriebsabteilungen, ist spätestens am folgenden Werktag in das Verzeichnis einzutragen, das jeweils eine Kalenderwoche umfaßt.

Schweinebestand erhöht. Das jetzt vorliegende Ergebnis der Schweinezählung vom 4. Juni 1933 (ohne Saarland) zeigt, daß die Bestandeseinbuße des Vorjahres in der deutschen Schweinehaltung wieder völlig ausgeglichen ist. Am Juni 1933 wurde mit 22,19 Mill. Schweinen die Bestandeseinbuße von 1931 (20,04 Mill.) sogar um 10,7 v. H. übertrifft, so daß ein Mangel an Schlachtschweinen, deren Bestand allein sich um 5,3 v. H. auf 4,15 erhöhte, diesen Verlust nicht wieder eintragen wird. Die Zunahme der Ferkel um 17,8 v. H. auf 5,37 Millionen und der trächtigen Sauen um 13,1 v. H. auf 1,98 Millionen zeigt, daß sich auch hier die Bestandeseinbuße fortgesetzt hat, was zu einer besseren Inlandversorgung mit Schweinen führen wird. Die Deutsche Landwirtschaft ist also, wie das Ergebnis beweist, auf dem Gebiet der Schweinehaltung der Forderung der Erzeugungsschlacht nachgekommen.

Landhelferin Elise.

Dresden, 2. Juli. Einen Einblick in die Art des Einflusses des BDM für die Landwirtschaft gewährt folgender Brief einer Landhelferin, die zur Zeit in der Gegend von Wiltsdruff tätig ist:

Ehr geehrter Herr Sch!

Bitte halten Sie doch recht fleißig den Daumen steif, damit das Wetter schon bleibt, denn wir sind mitten drin in der Heuernte. Entschuldigend Sie nur, daß ich gleich mit einer Bitte komme, aber das ist nämlich jetzt meine größte Sorge. Nun bin ich schon fast 14 Tage richtig beim Bauern. Am Umfuhlungs-lager war es herrlich, die Zeit verstrich nur zu geschwind. Doch jetzt ist es auch sehr schön. Arbeiten muß ich tüchtig, aber das tut ja nichts, da kommt man auf seine dummen Gedanken. Morgens punkt 4 Uhr heißt es: Liebes, warmes Bett, so leb denn wohl! Und ruher gehts in den Stall zum Füttern. Die Mühe mögen sich sehr gern leiden, denn sie haben mich schon oft mit dem Schwanz streichelt. Ein sehr angenehmes Gefühl ist das gerade nicht, aber ich freue mich doch über diese außerordentliche Liebesbezeugung. Und die Schweine, na, das sind erst niedliche Tierchen! Wie sie sich immer freuen, wenn ich mit meinem Futterreimer ankomme! Wir haben auch drei Pferde, das eine sieht einer früheren Bekannten sehr ähnlich. Wie es mich freut, so ein bekanntes Gesicht immer zu sehen. Die Arbeit macht mit immer sehr viel Freude, und ich gehe mit großem Begehrten daran. Bald fühle ich mich wie so ein richtiger Bauer. Bauer sein ist ein harter und schwerer Beruf, denn es heißt kämpfen sein mit der Scholle und mit den Naturgewalten. Es liegt aber auch viel Segen in der Arbeit, und unser deutsches Volk braucht einen starken, gesunden Bauernstand; denn der ist der Ursprung eines freien starken Volkes. Dafür wollen auch wir BDM-Mädels mit kämpfen. Ich wünsche, daß sich noch recht viele Mädels zur Landhilfe melden, denn es ist wirklich ein Ehrenamt, und damit können wir schon etwas für unser geliebtes Vaterland tun. Bitte sagen Sie doch allen Mädels, die auf das Arbeitsamt kommen: Das Land ruft sie hinaus zum Dienst am Volke. Sie sollten sich diesen Ruf nicht einmal lassen, sondern sollen sie Strophen, die sie gewiß schon oft gesungen haben, mal in die Tat umsetzen: Deutschland, Vaterland, ich komme schon! —

Sie sagten, daß ich wie frischgebackene Wäpche aussehe. Jetzt können Sie das nicht mehr sagen, denn ich bin schon tüchtig braun geworden und gebe damit eine tüchtige Stange an.

Neche herzliche Grüße

Seil Hiltler! Elise B.

Was tut die NF

In der Müttererholung

werden jetzt auch durch die NSDAP junge Mütter mit ihren Säuglingen in Erholung entsandt. So halten sich zurzeit dreißig Mütter mit ihren Kleinkindern in unserem Mütterheim in Zwissau auf.

Der 30. Jahrestag. Am 1. Juli 1933 trat ein neuer Telegraphen-Bezahlungs-Tarif in Kraft, durch welchen die bisher geltende Grundrate von 20 Pfg. für Telegramme befestigt wurde. Jedes Telegramm kostete nun mindestens 60 Pfg., wie niedrig auch die Wortzahl sein möge. Jedes mehr als zehn Buchstaben zählende Wort wurde für zwei Worte gerechnet, während bisher ein Doppelwort fünfzehn Buchstaben haben konnte.

Selbstüberdes Getreide. Mehr als in anderen Jahren kann man heuer eine starke Verunsicherung der Sommerernte vor allem mit Weizen feststellen. Die spätkündende Rapsfelder leben von weitem häufig die willkommen von Weizen überwachsenden Halerträge aus. Die Folge dieser starken Verunsicherung ist eine Verleumdung der Felber mit Unkrautflumen auf Jahre hinaus, denn Weizen-, Senf-, Mohr-, Kornblumen- und andere mehr sehr dhaltige Samen behalten ihre Keimfähigkeit sehr lange. Der Ertragsausfall durch Verunsicherung ist oft sehr beträchtlich. Energetische Gegenmaßnahmen sind deshalb in den kommenden Jahren notwendig. Durch geeignete Fruchtfolge und durch die Anwendung von Kalziumstickstoff-Kainit-Gemisch oder von künstlichen Weizenkeimlingsmitteln lassen sich sehr gute Erfolge erzielen. Näheres über die Bekämpfung der verschiedenen Unkräuter erfährt man gegen Einsendung des einfachen Belegportos bei der S. 10. Hauptstelle für landw. Pflanzenschutz, Dresden-L. 16, Stübelfalle 2, 6b.

Sachsen. Goldene Hochzeit. Einem alleits geachteten und beliebten Ehepaar in unserer Gemeinde, dem Privatrat Julius Maune und seiner Gattin, ist es kommenden Montag, den 6. Juli, vergönnt, die 50. Wiederkehr des Tages zu feiern, an dem sie sich vor dem Traualtar die Hand zum Lebensbunde reichten. Beide fühlen sich durchaus noch tüchtig und gesund. Nun rüsten sich das Jubelpaar und alle Anverwandten zu dem seltenen Jubelfest. Mag es für alle ein froher Tag werden. Die Heiratsfeier bringt die ersten Glückwünsche dar. Sie gipfeln in dem Wunsch, daß dem Jubelpaar ein recht sonniger und zufriedener Lebensabend beschieden sein möge, und daß sich bei ihnen erfülle das Wort: Am den Abend wird es lichte sein. . . .

Sachsen und Nachbarschaft.

Dresden. Ehrung der millionsten Besucherin der Reichsgartenschau. Oberbürgermeister Förner empfing Frau Gertrud Schöb, die Mitte Juni als millionste Besucherin das Dreikreuz des Einganges der Reichsgartenschau passierte. Damals war die Stadtkasse mit einer Blumenspende und einer Ehren-dankeurkunde durch die Ausstellungsleitung überreicht worden, wobei ihr in Anbetracht gestiftet wurde, daß der damals abwesende Oberbürgermeister der millionsten Besucherin nach seiner Rückkehr persönlich eine Erinnerungsprobe überreichen werde. Die freudig Ueberraschte konnte jetzt aus der Hand des Stadtoberhauptes eine Spende von 100 M. entgegennehmen.

Lobau. Unfreiwillige Autostreife. In Weissenberg geriet ein Kraftwagenfahrer aus der Kahrbahn und rief gegen ein Haus. Bei dem Anprall wurde der Fahrer in hohem Bogen vom Rad geschleudert und stürzte durch ein Fenster einer Erdgeschosswohnung. Glücklicherweise fand das Fenster offen, nur die Kaloufie war heruntergefallen. Mit Arm- und Beinverletzungen wurde der Motorradfahrer ins Krankenhaus gebracht. Sein Wilsfader kam mit dem Schreck davon.

Glauchau. Stark gebesserter Haushalt. Den Ratsherren teilte Oberbürgermeister Dr. Hennmann mit, daß der Abschluß für das Rechnungsjahr 1933 statt einem im Haushaltsplan vorgesehenen Restbetrag von 132 000 Mark ein Ueberschuß von 621 Mark ergab. Außerdem seien im Rechnungsjahr 1933 Rücklagen in Höhe von 78 000 Mark, deren Verwendung vorgesehen war, nicht in Anspruch genommen worden. Mehrerinnahmen an Steuern und Ueberschüssen für Erwerbslosenfürsorge führten zu dieser erfreulichen Besserung. In einigen Tagen werde am Bahnhof mit dem Bau eines neuen Finanzgebäudes begonnen werden, auch der Bau des Stadte-Stanices solle in Kürze in Angriff genommen werden und im Herbst dieses Jahres soll die Füllung des stau-schüssigen Wasserbehälter werden dürfte. Das Stau-becken werde 800 000 Kubikmeter Wasser fassen. Bei Hochwasser könne der Stausee von der durch die Eindeichung bereits hinreichend geschützten Mulde vollkommen abgeperrt werden.

Leipzig. Die Herbst-Textilmesse, die in den Vereinigten Textilmesselauf dem Königsplatz vom 30. August bis 3. September abgehalten wird, dürfte in ihrer Besichtigung die Herbstmesse 1933 übertreffen und die Herbstmesse 1932 erreichen. Das gilt für die Vielfalt des Angebotes und der Reibetenauswahl und auch in bezug auf die Ausstellerzahl. Die Ausstellerzahl der vor-jährigen Herbstmesse, rund 340 Firmen, wird erheblich überschritten werden, ebenso die im Vorjahr belegte Fläche von 5034 Quadratmeter. Eine Anzahl Stamm-firmen, aber auch verschiedene Strichwarenhersteller, die erst zur Herbstmesse dieses Jahres hinzugekommen sind, haben ihre Stände vergrößert. Die ebenfalls im Frühjahr stark vergrößerte Stubbe Verkaufsfläche hat ihre Verträge für den Herbst erneuert. Der Zuwachs an Ausstellern und belegter Fläche verteilt sich auf alle Gruppen der Textilmesse. Im Angebot stehen auch wie vor Wäschezeuge, Kleiderstoffe, Teppiche und Dekorations-stoffe, Bekleidungs- und Strickwaren, Handarbeiten, Steppdecken und Spitzen im Vordergrund.

Eine weitere Zusammenkunft der Rest-Locarnomächte in Genf.

DNB. Genf, 4. Juli. Am Freitag abend haben der belgische Ministerpräsident van Zeeland, der französische Außenminister Delbos und der englische Außenminister Eden gelegentlich eines gemeinsamen Abendessens eine neue politische Besprechung abgehalten, die den Fragen gewidmet war, die seit dem 7. März zwischen Deutschland und den Rest-Locarnomächten in der Schweiz sind.

Am Mittwoch wurde von der englischen Delegation folgende amtliche Verlautbarung ausgegeben:

„Als Ergebnis der Besprechungen, die zwischen den Führern der englischen, französischen und belgischen Delegation stattgefunden haben, wurde die Vereinbarung getroffen, daß eine weitere Zusammenkunft der Mächte, die die Abkommen vom 19. März in London abgeschlossen haben, zu einem nahen Zeitpunkt wünschenswert sei, um die ausserblütliche Lage zu prüfen. Ueber den Zeitpunkt und den Ort der neuen Zusammenkunft wurde kein endgültiger Beschluß gefaßt. Man ist jedoch übereingekommen, die Einladungen noch weiteren Beratungen zwischen den Betreffenden ergeben zu lassen.“

In Ergänzung dieser amtlichen Mitteilung verlautet aus englischen Delegationkreisen, daß die Zusammenkunft noch der Uebereinstimmung Anseh der Delegationskreise möglichst bald, und zwar gegen Ende dieses Monats, stattfinden solle. Es wird in den gleichen Kreisen betont, daß die Ansichten der drei Delegationen bisher noch nie so weitgehend in Uebereinstimmung gebracht worden seien wie in der Freitagabendbesprechung. Man wüßte diese grundsätzliche Uebereinstimmung auszunutzen, um zu einem „neuen Locarnoabkommen unter Teilnahme Deutschlands“ zu gelangen.

Keine Rückkehr des Regus.

Die abessinische Abordnung in Genf teilte dem Vertreter des Londoner Neuterbüros mit, die Möglichkeit, daß der Regus nach Abessinien zurückzukehren werde, sei niemals auch nur erwogen worden. Seine Befehle werde bis zum Ende der Vollversammlung in Genf bleiben und dann voraussichtlich nach London zurückkehren. Seine weiteren Pläne seien noch nicht bekannt.

Nach einer anderen Genfer Meldung ist man in Völkerbundkreisen der Ansicht, daß die Gewährung einer Völkerbundsanleihe an den Regus nicht in Frage komme.

Wetterbericht

Des Reichswetterdienstes, Ausgabestadt Dresden. Vorhersage für den 5. Juli: Nach Durchzug einer Regengrenz wolfig, zeitweise stärker aufhellend. In den Nachmittagsstunden Neigung zu vereinzelt gewittrigen Schauern. Bei westlichen Winden mäßig warm.

Borna. Anerkennung für einen jungen Lebensretter. Der Jungvolk-Pimpf Niemann aus Böhmitz rettete im Juni 1933 und im April 1936 unter Einsatz seines Lebens zwei Kameraden vor dem sicheren Tod des Ertrinkens. Als Anerkennung für sein tapferes Verhalten ernannte ihn der Führer des Jungvolkes 213 (Borna) zum Hordenführer.

Burgen. Ein vorbildlicher Betrieb. Die Betriebsführung der Maschinenbau-AG, Gofjert, gewährt ihren sämtlichen Jungarbeitern 14 Tage bezahlten Urlaub für die Sommerlager der Hitler-Jugend. Außerdem erhält jeder Lagerteilnehmer noch 10 Mark als Sonderzuschuß.

Hohenstein vor dem großen Tag.

Wo ist das friedliche Hohenstein-Ernstthal, die Klein-stadt am Fuß des sibirischen Erzgebirges, heute, einen Tag vor dem Großen Preis von Europa gefeiert? Noch einmal vor dem entscheidenden Kampf werden die Maschinen im Training über die Strecke gefahren. Jetzt gilt es, die Generalprobe abzulegen für den Großen Preis von Europa. Die ersten Reihen werden nachgerechnet und berichtigt. Trotz unangenehmen Wetter sind sie alle in großer Form, die große Kämpen, die sich am Sonntag messen werden.

14 Nationen, 117 Fahrer, 180 Kilometer Splitten-geschwindigkeit, die besten Maschinen, die die Welt zurzeit baut, eine tadellose Strecke, gefährliche Kurven!

Der Sportleiter der Motorbrigade Sachsen, Stoff-führer Prof. Kühling, hat alles gut vorbereitet in unermüdlicher Tag- und Nacharbeit. Der große Tag kann beginnen. Der Führer der Motorbrigade Sachsen des NS-FA, Brigadeführer Rein, weist seit einigen Tagen auch in Hohenstein-Ernstthal, um die letzten Anordnungen zu treffen. Die riesigen Scheinwerfer der Haks ströben während der Nachtstunden taghell über das Gelände, so daß die Rennstrecke sich wie ein silbernes Band von den dunklen Klüften und Wäldern abhebt. Vom Beobachtungsturm auf der Lutherbühne, von wo die gesamte Strecke überblickt werden kann, sieht man an allen gefährlichen Stellen riesige Strohwälde zur Sicherung vor Stürzen. Warnungs-schilder in allen Sprachen sind auf der Strecke angebracht. Jede Kurve ist von Pimpfen und Hitler-Jungen besetzt, die sachmännisch schämen, in welcher Geschwindigkeit die Fahrer vorüber rasen werden. Sie kennen schon jede Maschine, jeden Fahrer. Sie wissen, welche Siegesaussichten der einzelne hat.

Die Bedeutung dieses internationalen Ren-nens hat eine solche Anziehungskraft ausgeübt, daß beim Kartenverkauf Umsätze erzielt wurden, die ohne Beispiel dastehen. Hohenstein-Ernstthal aber ist gut gerüstet. Alle haben Platz auf der drei Kilometer langen Autobahnstrecke, in den großen Wäldern an der Strecke, auf den Trübänen und überall auf den Wegen, Feldern und Seitenstrassen der Rennstrecke. Alle können teilhaben am größten motoristischen Ereignis des Olympialjahres. Alle können den Großen Preis von Europa am 5. Juli miterleben.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten einschließlich der illustrierten Wochenbeilage.

Verantwortlicher Hermann Käpfer, Wiltsdruff, zugleich verantwortlich für den gesamten Textteil einschließlich Bilderbeilage.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Erich Reich, Wiltsdruff.
Druck und Verlag: Buchdruckerei Albert Schumke, Wiltsdruff.
D.N. VI. 1336: 1933. — Zur Zeit in Vertriebe Nr. 6, 1933.

Luft- und Schwimmbad Wilsdruff
Becken frisch gereinigt!

Wasserreine 190°

Lindenschlösschen Wilsdruff

Ruf 323

Sonntag, den 5. Juli ab 6 Uhr Feiner Ball!

Voranzeige! Sonntag, den 12. Juli

großes Schweinsprämien-Vogelschießen u. Preiskegeln

Gasthof Klipphausen

Voranzeige! Dienstag, den 7. Juli

Kaffee-Kränzchen

„Amtshof“ Wilsdruff

Voranzeige! Sonntag, den 25. Juli

Schweinsprämien - Vogelschießen

Gasthof Sora

Morgen Sonntag, den 5. Juli

Großes Schweinsprämien-Vogelschießen mit Gartentrekkonzert und Ball.

Hierzu laden ganz ergebenst ein Max u. Ida Haubold.

© **Gasthof Hühndorf** ©

Sonntag, den 5. Juli 1936

Schweinsprämien-Vogelschießen mit Garten-Freikonzert und Ball

wogu ganz ergebenst einladen Paul Morgenstern und Frau

Gasthof Weistropp

Voranzeige! Sonntag, den 12. Juli 1936

Schweinsprämien - Vogelschießen

Gasthof Blankenstein

Morgen Sonntag, zum Schulfest

Feiner Ball.

Es ladet freundlichst ein Familie Richter.

Die Ernte naht!
Ist Ihr Elektromotor in Ordnung?

Nein! Dann setzen Sie sich sofort mit mir als Spezialfachmann in Verbindung. Ich setze Ihnen denselben wieder instand und garantiere für tadelloses Funktionieren desselben. Karte genügt. Transport wird von mir übernommen.

Carl Gühne, Elektromaschinenbau-Meister
Röhrsdorf, über Dresden - A. 28

Werbegelder sind Vorschüsse am den Markt — der Erfolg bringt sie wieder zurück!

Bei Ausflügen zur Einkehr bestens empfohlen!

Amtshof Wilsdruff empfiehlt seine freundl. Lokaltäten allen Ausflüglern u. Touristen. Gintehrhütte für Vereine und Motorfahrer

Lindenschlösschen Wilsdruff — Ruf 323 — Familienverkehr — Kaffeehaus :: Herrlicher Lindengarten :: Bundesregelsbahn.

Gasthof Klipphausen Beliebte Ausflugsort, gr. Saal, schön. Garten, eig. Fleischerei

Gasthof Grumbach hält werten Vereinen u. Ausflüglern seine Lokaltäten bestens empfohlen. — Borzügliche Küche und Keller. Eigene Fleischerei — Großer Ballsaal — Uebernachtung.

Gasthof Helbigsdorf Beliebte Gintehrhütte. Angenehmer Familienverkehr. Gute Küche und Keller. Eigene Fleischerei.

Gasthof Erbgericht Röhrsdorf Beliebte Gintehrhütte — Angenehmer Familienverkehr — Herrlicher Garten — Großer Tanzsaal

Gasthof zur Krone Kesselsdorf empfiehlt allen werten Ausflüglern und Vereinen seine freundlichen Lokaltäten, Garten und Ballsaal zur freundlichen Einkehr

Schulzenmühle Herrl. i. schöner Grund gelegen. — Eigene Hausbäckerei — Ruf Wilsdruff 210

Hellmut Bruchholz
Luise Bruchholz geb. Vollmann
Vermählte

*

Röhrsdorf, 4. Juli 1936

Für die uns zu unserer Vermählung und Einzug in so reichem Maße dargebrachten Glückwünsche und schönen Geschenke sagen wir hierdurch zugleich im Namen unserer Eltern unseren

herzlichsten Dank

Horst Zimmer und Frau Linda geb. Pritze

Wilsdruff, am 1. Juli 1936
Bismarckstraße 35 L.

Durch regelmäßiges Sparen:

Wohlstand
Zinsgewinn
Freude an der Arbeit
Vorwärtskommen
Unabhängigkeit
Lebensfreude
gesicherte Familiengrundlage

sa.: Lebens-Erfolg

Wir nehmen Spareinlagen von jedermann entgegen und stehen gern mit Rat und Auskunft über zweckmäßigste Geldanlage zur Verfügung.

Wilsdruffer Bank e. G. m. b. H.
Bank und Sparkasse seit 1863.
Wilsdruff Freiberger Straße 108 Telefon 491
Helmsparbüchsen kostenlos!

Witaliedlichkeit in der R.S.B. ist Ehrensache!

Dresden
Reichsgartenschau
— einzigartig —

24. APRIL BIS 11. OKTOBER 1936

9.-12. Juli Sonderschau Rosen und Kakteen

Für den Herrn

Sport-Hemden
Neuheiten von 2,68 aufw.

Sport-Anzüge
von 29,— aufwärts

Knickerbocker
von 4,90 aufwärts

Janker-Saccos
von 5,90 aufwärts

Emil Glathe
Madedka-Haus



Weiterkommen im Beruf

ist der Wunsch aller tatkräftigen jungen Menschen. Das Sparbuch ist dazu ein wichtiges Hilfsmittel. Denk daran und spare bei der

Sparkasse zu Wilsdruff
Gegr.: 1842 Ruf: 251

Mach wie ich
Du wirst es nicht bereuen.
Leberwohl rind dich vom Hühneraug' befreien.

Leberwohl gegen Hühneraugen u. Hornhaut. Bismarckstr. 18 Plaster 68 Pfg. in Apotheken u. Drogerien. Sicher zu haben!

Drogerie Paul Kleitzsch

Stickstoff-Dünger!

(Ab 1. Juli starke Preisermäßigung!)

Jah die ab meinem Lager und einreisend an:

Schw. Ammoniak, Kalkammoniak, Leunasalpeter, Kalkammonsalpeter, Kalksalpeter, Natronsalpeter, Kalkstickstoff, Nitrophoska, Stickstoffkalkphosphat und Chilealpeter

Louis Seidel
Wilsdruff
Ferienruf Nr. 246
Ullendorfer-Röhrsdorf
Ferienruf: Wilsdruff Nr. 333
Mohorn
Ferienruf: Nr. 388

Damenrad zu verkaufen.
Zedlitzstraße 188, pfr.

Tüchtiges Hausmädchen
nicht unter 18 Jahren. I u. H I

Arno Schmiedel
Rögischenbröda, am Bahnhof,
Ruf Dresden 71 126

Junge Kuh zu verkaufen.
worunter das Kalb saugt.
Zu erfahren in der Gefch. ds. Bl.

Mehrere hochtragende Kühe
sehen preiswert zum Verkauf.

Hellmut Branzke
Weistropp

Bis wieder mit frischem Transport eingetroffen und stelle ab heute Sonntagabend eine große Auswahl

Orig. Ostpreuß.-Holländer Kühe und Kalben

sowie allerbeste **sprungfähige Herdbuchbullen** und **8-12 Monate alte Kuhlälber** sehr preiswert zum Verkauf. — Tausch aller Gattungen Schlachtvieh. — Bitte um unverbindliche Besichtigung.

Fritz Heinrich, Oberhermsdorf

Zur Herstellung von

Familiendrucklachen

Geburts-, Verlobungs-, Vermählungskarten, Dankkarten, Todesanzeigen

empfehl ich die Druckerei des

„Wilsdruffer Tageblatt“

Ruf 206

Gasthof Weistropp hält werten Vereinen u. Ausflüglern seine Lokaltäten bestens empfohlen. — Schattiger Garten. — Eigene Fleischerei!

Schiebocksmühle Beliebte Gintehrhütte i. Pringental. Von Wilsdruff durch das Brinzbachtal ab. Hühndorf od. durch d. Saubachtal bequem zu erreichen. Saal für Vereine. Herrl. Lindengarten.

Gasthof Oberwartha Großer schattiger Lindengarten — Herrl. Ausflugstokal in Nähe des Gutes Kaffeehaus! — Speisekellerei! — Es laden freundlichst ein Hans Hofmann und Frau

Preiskermühle Großer Lindengarten — Gombelitz. Gießschiffstokal — Empfehlenswerte Gintehrhütte im Heinen Liedbichtal — Für Betriebsausflüge bestens geeignet.

Gebhardt's Weinschank 'Stadtparkhöhe' Meissen
10 Minuten vom Bahnhof Liebigsdorf. Herrliche Aussicht, Altgotische Weinschänke. Täglich Stimmungsmusik (Hr. Weinberge u. Keller, erb. L. 18. Jahrh. Rinderbelustigungen — Wäuer — Affen Kleinstierzooologie, Spielreiter — Tel. 2725)



Wilsdruffer Tageblatt

2. Blatt — Nr. 154 — Sonnabend, den 4. Juli 1936

Tagespruch

Wer einmal selbst von zertrümmertem Brod hoffnungslos noch rettender Hilfe spähte, dem ist mit Flamenschritt unaußschlüssig ins Herz geschrieben: Hilfe dem Schiffbrüchigen ist ewiges Menschenwert. W. v. Siemens.

Ein Mann, der arbeitet, ist immer ein Mann, Nicht aber der, der nicht will oder nicht kann.

Wir fordern Aussprache von Volk zu Volk.

Endetendeutsche Antwort an Ministerpräsident Hodža.

In einer Sitzung des Prager Senats gaben zwei Senatoren der Sudetendeutschen Partei Erklärungen ab, die als Erwiderung auf die Ausführungen des tschechoslowakischen Ministerpräsidenten Hodža auf die Egerer Erklärungen Konrad Henleins aufzufassen sind.

Als erster sprach der Senator der Sudetendeutschen Partei, Prognier. Er sagte u. a.:

Eine Lösung des sudetendeutschen Problems wird so lange unmöglich sein, als der Auf erschallt, die Sprachgrenze an die Staatsgrenze vorzutragen.

Die Forderung nach kultureller und wirtschaftlicher Autonomie ist eine unbedingte Notwendigkeit. Es genügt nicht, daß man uns zwar das Recht auf die kulturelle Verbundenheit mit dem deutschen Muttervolke zugesieht, die Fäden zum deutschen Geistesleben jedoch zerreiht. Wir verwahren uns aufs schärfste gegen die Unterstellung, daß wir von dem Haß des Tschechoslowakischen Staates und Volkes gegen das Deutsche Reich leben.

Senator Frank erklärte u. a.: Die Umdeutung der Rede Konrad Henleins ist widersinnig, und wir wundern uns darüber, daß sogar ein Staatsmann an verantwortlicher Stelle sich mit derartig falschen Schlüssen befaßt. Wir fordern im Sinne wahrhaftiger und echter Demokratie unser Recht als Volksgemeinschaft.

Die Lösung der sudetendeutschen Frage mit Hilfe von Splitterparteien ist eine Fehlspekulation, weil diese nicht mehr das Vertrauen des Volkes besitzen. Wir fordern eine andere Vereinerung unseres Problems, das selbst nach dem Ausspruch des ersten tschechoslowakischen Staatspräsidenten noch nicht gelöst ist. Wir fordern eine ehrliche Bereitschaft zur Aussprache von Volk zu Volk.

Die Deutsche Arbeitsfront als Grundlage des schaffenden Deutschland

Von Dr. phil. G. Sellin.

Es gibt nur einen Adel — den Adel der Arbeit! Mit diesem Worte des Führers hat die Arbeit wieder ihren Eigenwert erhalten. Die Arbeitskraft eines Volkes ist sein größtes Reichtum. Erst sie schafft die Güter, von denen Körper und Seele leben. Damit ist das jüdisch-kapitalistische Schlagwort des Mendelings Nathenau: „Die Wirtschaft ist das Schicksal“ auf das zurückgeführt, was es war: Tarnung eines wahren Naziontentismus, das Bürger und grundbesitzenden Adel in gleicher Weise ergriffen hatte. Die deutsche Seele wurde Menschenfurcht. Dem Kaiser imponierte der Glanz der jüdischen Willkoren: Albert Ballin von der Hapag, Emil Rathenau von der AEG, waren „erfolgreiche Geschäftsmänner“. Diese „Prämie auf die Vernichtung vieler deutscher Existenzen“ durch die Großunternehmung der Warenhäuser, Einheitspreisgeschäfte usw. entwarf keine Statistik! Andererseits herrschte der „Mammonismus“. Die „Gesellschaft“ war das Feind der Christenheit. Der Jude „manante“ Presse, Kino, Varieté, Theater, Mode und schuf eine Scheinblüte. Wer dagegen amüßte, war „Dilletant“ im Auge des Monarchen. Selber auch die „Völkischen“. Die Wissenschaft wurde mit Kapital zur Nobelpreismacht. Die Philosophie zur Krone des Alexandrinismus. Es gab nur noch Parität, aber kein deutsches Volk mehr! Dafür herrschte die „Aristokratie des Leihkapitals“ und die „Devilenschiebung“. So kam die Revolution der Weister: Ein Volk! Ein Führer! Ein Reich!



Bildergang S. 2. — III
Dr. Ley

Die großen Wirtschaftsverbände, die schaffenden Stände des Reiches erfiel derselbe Geist. Ueber Arbeitgeber und Arbeitnehmer tritt die Arbeitsgemeinschaft. Der erste Mal kennt keinen Klassenkampfischen Blödsinn mehr. Er ist der „Tag der Nationalen Arbeit“ geworden.

Alles hebt der Schaffende Mensch wieder im Mittelpunkt alles Lebens. Kein Zufall, keine namenlosen Fremdmächte mit Leihkapital hindern die Arbeit künftige Lebensmöglichkeit, Leistungsabgabe, Leistungswille bedingen sie. Alle Arbeiter sind Mitarbeiter am gemeinsamen Werke. Sie sind „Beauftragte und Sachwalter der gesamten Volksgemeinschaft“. Dem dient die DAF, die Deutsche Arbeitsfront.

Weltanschauliche Schulung und berufliche Fortbildung fördern den Aufbau. Dr. Ley sagte diesbezüglich: Dieser handliche Aufbau, der das Volk von seiner wirtschaftlichen Seite abbildet, schafft das Brot, regelt das Arbeitsverhältnis, den Arbeitsschutz, die soziale Stellung, den sozialen Schutz, und sein letztes Ziel ist das Wohlergehen der Wirtschaft!

Dr. Ley hatte den Auftrag vom Führer, eine neue Organisation anstelle der verfallenden Gewerkschaften, die immer mehr entvölkert und deren Mitglieder nicht mehr zählen, zu setzen. Gefolgschaftsmittel und Betriebsleiter wurden nunmehr in der DAF vereint. Sie ist die wahre Vertreterin aller Volksgenossen.

Ihre Arbeitsgebiete sind fast unüberschaubar und mehren sich

von Tag zu Tag: Schulung, Berufserziehung, Arbeitsführung, Sozialbetreuung, Arbeitsdienst, Rechtsberatung, um nur die hauptsächlichsten Sparten zu nennen!

All diese Garnisonen Deutschlands sind die Garnisonen des Friedens! Reichsberufswettlämpfer erziehen die jungen Deutschen der DAF zu höchsten, beruflichen Können. Denn nur in einem gesunden Körper wohnt auch ein gesunder Geist!

Aber der Deutsche soll nicht nur freundlicher Arbeiter sein, wie es früher war und den Haß und Neid gegen die Besitzenden und Beamten herausforderte, er hat ein Recht auf Urlaub und Reisen, um sein deutsches Heimland, aber auch das Ausland kennen zu lernen. Dem dient die Organisation „Reise durch Freude“.

Dann aber soll der Arbeiter auch an den kulturellen Freuden des Lebens Anteil nehmen können: Theater, Kino, Freizeitspiele ergänzen den Alltag!

Ferner wurde auch für das größte und gewaltigste Seebad der Welt, das Bad der NS-Gemeinschaft K. d. F., der Grundstein am 2. Mai 1936 für 20.000 Umländer gelegt. Schließlich werden die „RdF“-Schiffe der Welt zeigen, daß nur die schaffenden Menschen den Weg zur Welt gerade noch gut genug ist!

Drei Jahre nationalsozialistischer Arbeit haben dem Handwerker und Handel die steigende Verleumdung genommen. Der Arbeitsdienst erzieht die Nation zur Arbeit. Lehntausende von Deutschen fanden beim Bau der Reichsautobahnen, der modernsten Verkehrsanlagen der Welt, ihr Brot. Neue Industriewerke entwachen dem Boden.

Wo noch vor kurzem das Meer brandete, da blühen Ernten. Einzelhandelsbeschäftigung und Neuaufbau der Innungen und Meisterrecht haben vorgebeugt, daß in Handel oder Beruf nicht mit Waren hineingepfuscht wird, die nicht zu ihnen gehören.

Die DAF, die auch eine Lehrmittelsentrale, Handwerker und Kaufmann müssen vor allem ihren „Herkunft lernen“. Dem dient das Vorkursbuch und das Vorkursbuch, d. h. der lebende Film. Den Anschauungsunterricht prägt vor allem das Bewegungsbild. Die DAF, die auch eine Lehrmittelsentrale, Handwerker und Kaufmann müssen vor allem ihren „Herkunft lernen“. Dem dient das Vorkursbuch und das Vorkursbuch, d. h. der lebende Film. Die DAF, die auch eine Lehrmittelsentrale, Handwerker und Kaufmann müssen vor allem ihren „Herkunft lernen“. Dem dient das Vorkursbuch und das Vorkursbuch, d. h. der lebende Film.

Die neueste Errungenschaft der DAF ist der „Arbeitsdienst“. Er soll künftig im Seminar der Deutschen Arbeitsfront an der Hochschule für Politik sich weiterbilden. Die heranwachsende Führerschicht in der DAF wird auf diese Weise eine wissenschaftliche und politische Ausbildung erhalten. Derjenige Arbeiter, der die Abschlussprüfung des Seminars besteht, kann als Studierender in der akademischen Abteilung der Hochschule für Politik aufgenommen werden, wo er das Hochschuldiplom erwerben kann.

Und das Gestellwandern legt auch wieder ein! Die Wandergesellen tragen eine einheitliche „Wanderrüstung“ und führen

das Wanderbuch der DAF, das alle Eintragungen über die geleisteten Wanderungen zu enthalten hat.

In der DAF sind ungezählte Millionen von Volksgenossen zusammengelassen. Darunter 1½ Millionen DAF-Walter und RdF-Warte. Da sind Unsummen leicht möglich. Sie zu verwalten bzw. erlittenes Unrecht wieder gutzumachen, wurde der DAF, geschaffen. Er hat einmal die Ehre des deutschen Arbeitmenschen zu schenken und dann unter den Führern, also DAF-Walter und RdF-Warte, strengste Disziplin einzuführen. Letztere sind der Disziplinarordnung unterworfen, während alle Mitglieder der Ehrenordnung unterliegen. DAF-Walter dienen der unparteiischen Untersuchung und Urteilsfindung. Damit entfällt jedes Vorrecht irgendeiner Klasse oder eines Besitzes. Es gibt nur die Ehre des arbeitenden deutschen Menschen!

Auf dem Schulungstage vorigen Jahres im Dezember erklärte Dr. Ley den DAF-Waltern: „Ich kann dem Arbeiter nichts versprechen, ich kann ihm nur sagen, daß wir alle im Kampfe mit dem Schicksal niemals nachlassen werden, und ich kann ihm versprechen, daß wir in diesem Kampfe um seine Freiheit, um sein Glück, niemals hinter der Front, sondern immer vor der Front sein werden!“ ... Und weiter: „In der Vergangenheit, im liberalistischen Zeitalter und in der Abwanderung des Marxismus war die Arbeit „Ware“. Der eine verkaufte diese Ware und der andere handelte und kaufte sie. So war diese Arbeit ein Handelsobjekt, das man sonar an der Börse handeln konnte. Denn die Aktien der Unternehmen stiegen und fielen, je nachdem, wieviel wert dieser „Begriff“ war ... Wir erklären, daß wir in dieser Hinsicht eines der Grundwörter der vergangenen Zeiten sehen, daß daraus der Begriff des „Rechts“, des „Proletariats“, des „Sklaven“ kommen mußte. Wenn das wahr ist, daß die Arbeit eine Ware ist, dann müssen sich selbstverständlich Arbeiter und Unternehmer als feindliche Parteien gegenüberstellen, dann wären die Gewerkschaften und die Unternehmerverbände, die Arbeitgeberverbände, richtig gewesen! — Aber Arbeit ist für uns keine Ware, sondern eine Funktion des Menschen selbst. Dem dienen nämlich die Berufsvereinigungen. Sie sind das „friedlichste und sozialistischste Bekenntnis unserer deutschen Jugend zur wertvollsten Arbeit“. Jährlich nehmen 1 Million daran teil. Wenn davon 1/3 nur in der Weisung liegen und an jedem 1. Mai zum „Nationalfeiertag“ des Deutschen Volkes dem Führer vorgelegt werden, so ist das ein Selbstverständliches. Einmal stand ja die deutsche Jugend geschlossen hinter der Bewegung, eben mit der Leidenschaft und dem großen Glauben, den nur die Jugend aufbringen vermag; dann aber ist sie auch nur so der Garant, daß nur sie, als die deutsche Zukunft Verbürgenden, den Bestand des Dritten Reiches gewährleistet. Nur der tatsächliche Bestand und Tüchtigkeit soll künftig ohne Ansehen der Person und des Besitzes in die höchsten Stellen gelangen können! Dieser „Grundgedanke der DAF“ wird außerdem noch gefördert durch ein Stipendium Dr. Ley bis zu 1000 RM, damit die in jedem ruhenden Fähigkeiten und Kenntnisse durch gründliche Weiterbildung sich sorgenlos weiter entfalten können. So ist Gewähr gegeben, daß künftige nur erste Leistungen erwartet werden können. Wer in der Front gestanden, im Schützengraden gelegen, im Kampfbereich sein Brot vordem geschunden, der wird Dr. Ley Freude über diese Wendung versetzen. Vorbei sind der unbedeutende, überhebliche Ständebüchel, der Anwurf der „Kleinrentner“, der einseitige Dünkel der „Vorgesetzten“ aus „Lebensfähigkeit“ und Angst, ihren „Untergebenen“ in der Ausbildung um Gottes Willen ja nicht mehr herzubringen, damit deren Leberlaendchen sich nicht einmal gegen sie und ihre „Ansprüchlichkeit“ hüpfen könnte! Ich bin nicht der Einzige gewesen, der daran Schiffbruch und Hemmung erlitten. Dem aus eigenem Können Emporkletternden begane die „Chinesische Mauer der Obere“, die passive Resistenz der Mittleren oder Unteren. An die Obere gehörte man nicht. Bei den anderen ließ es, der bildet sich ein, er ist was Besseres!“ Dazu die „Länderqualität! Jedes noch so kleine Ländchen glaubte die gleichen Rechte, wenn nicht mehr zu haben als der „geborene Beamtenhase“ des einstigeren, viel größerer Preussens. Eine neue Zeit hat diese moralischen Grenzen der verhauchten Mentalität und Kleinhaartel über den Haufen geworfen. Das Morgenlicht des Dritten Reiches flutet auch hier zum Segen des ewigen Deutschland!

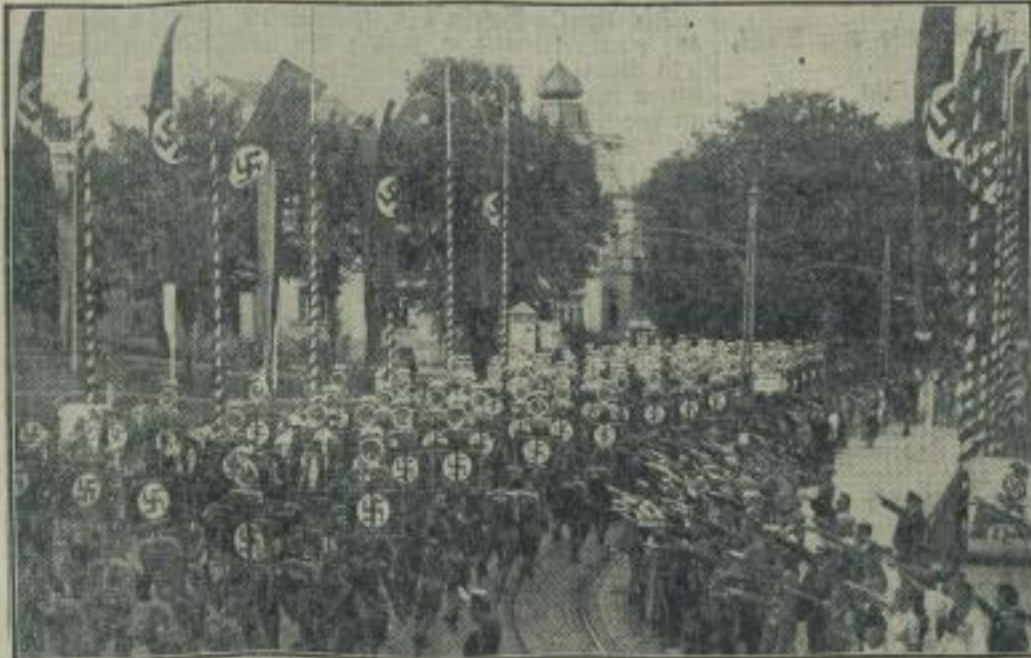
Inzwischen wurden die drei Ordensburgen: Großkreuz, Regelfang und Sonthofen als ein Geschenk der schaffenden deutschen Menschen, der Arbeiter, der Unternehmer, der Handwerker, aller, die in der Deutschen Arbeitsfront bereitet sind, dem Führer als Dankeschuld für die Befreiung Deutschlands übergeben. Dr. Ley sprach dabei als Gedächtnis: „Ich will alles, was an mir liegt, tun, daß in diesen Burgen Männer erzogen werden, die ihr großes Erbe würdig und treu verwalten! Diese Männer, die hier hinausgehen, werden gelernt haben, zu gehorchen, werden treu und Kameraden für das ganze Leben sein!“

Drei Burgen in Nord, West und Süd dienen dem einen Gedanken, dem deutschen Volk eine Führerschaft zu sichern, die das ewige Meer Hillers zu hüten und zu wahren weiß — ein Führerorden in Werden für das ewige Deutschland!

In welcher Weise die DAF, auch im Auslande gewürdigt wird, zeigt der kürzliche Besuch des italienischen Ministers Tassoni beim Reichsleiter Dr. Ley im Zochpauer der DAF.

Im Verlage von Junfer und Dinnhaupt, Berlin, ist übrigens ein Buchlein „Die Deutsche Arbeitsfront, Idee und Gestalt“ für 0,80 RM erschienen. Es gibt einen kurzen Abriss des Wollens des Reichsorganisationsleiters der DAF, Dr. Robert Ley, Leiter der DAF, und beschäftigt sich in den verschiedenen Abschnitten mit der Idee, der Gestalt und der Selbstverwaltung der DAF.

Auch Dr. Ley hat als Reichsorganisationsleiter ein Buch geschrieben: „Deutschland ist schöner geworden“, herausgegeben von Hans Damer und Walter Kiel, Reichen-Verlag Berlin 24. 68. Darin kommt auch die Stelle vor: „Das ist für mich das Erhebendste dieser Fahrt, in bezug auf, wie aus dem deutschen Arbeiter ein Herrmann geworden ist!“



Der Aufstieg der Feiern des ersten Reichsparteitages in Weimar. Die Ankunft der ersten Formationen: Die Standarten werden von der Bevölkerung jubelnd begrüßt. (Heinrich Hoffmann — R.)



Die erste Arbeitstagung des Reichsriegerbundes in Kassel. In der festlich geschmückten Stadthalle zu Kassel hielt der Reichsriegerbund seine erste Arbeitstagung ab, an der über 800 Landes-, Bezirks- und Kreisführer aus allen Teilen des Reiches teilnahmen. (Eberl Bilderdienst.)

Reichsjahrestagung deutscher Filmtheaterbesitzer in Dresden.

Vom 6. bis 10. Juli findet in Dresden die große Reichstagung der deutschen Filmtheaterbesitzer statt, die der inneren Geschlossenheit der Filmtheaterbesitzer im nationalsozialistischen Deutschland Ausdruck geben wird. An den Veranstaltungen nehmen die Vertreter von Partei, Staat, Stadt, Presse, Kunst, Wissenschaft und Wirtschaft sowie über tausend Theaterbesitzer aus dem Reich teil. Das Tagungsprogramm sieht eine Reihe von bemerkenswerten Arbeitstagen, Kundgebungen, Betriebsbesichtigungen, Filmvorführungen der Verleihfirmen für Filmtheaterbesitzer, eine kinotechnische Ausstellung, die festliche Aufführung eines deutschen Films für die Tagungsteilnehmer und die Generalversammlung des Reichsverbandes Deutscher Filmtheater e. V. sowie die öffentliche Kundgebung der deutschen Filmtheaterbesitzer vor. Bei der öffentlichen Kundgebung im großen Festsaal des Ausstellungspalastes auf dem Gelände der Reichsgartenbau werden unter anderem sprechen: der Präsident der Reichsfilmkammer, Staatsminister a. D. Prof. Dr. Lehmann, Reichsstatthalter und Gauleiter Rutschmann, Staatschauspieler und Mitglied des Reichskulturwartes Eugen Klöpfer, Reichskulturwart Hans Hinkel und der Vorsitzende des Sachausschusses der Fachgruppe Filmtheater Friedrich Fuhrmann.

Die Filmtheaterwirtschaftliche Bedeutung Mitteldeutschlands Der Bezirk Mitteldeutschland der Reichsfilmkammer, Fachgruppe Filmtheater, umfaßt in den Freistaaten Sachsen und Anhalt und in den Regierungsbezirken Merseburg und Magdeburg 843 Filmtheater und sogenannte Wirtspielstätten in kleineren Ortschaften. Von diesen Filmtheatern spielen 229 täglich eine oder mehrere Vorstellungen, 227 halbwochentlich, das sind drei bis fünf Tage, und 327 sind nur an einem oder zwei Tagen wöchentlich, teilweise auch nur monatlich in Betrieb. Diese Theater verfügen über 288 361 Sitzplätze. In den Großstädten Mitteldeutschlands (Dresden, Leipzig, Chemnitz, Magdeburg, Halle, Plauen) befinden sich 134 täglich spielende Filmtheater mit 84 076 Sitzplätzen.

Der Gesamtumsatz der Filmtheater Mitteldeutschlands darf mit 40 Millionen Mark je Jahr angenommen werden. Bei einem Reichssteuerdurchschnitt von acht Prozent für die Abgaben an Luftverkehrssteuer entfallen also jährlich an die Gemeinden dieses Bezirkes, soweit sich Filmtheater in ihnen befinden, allein für diese Steuer mindestens 3,2 Millionen Mark. Dieser Umsatz wird in der Hauptsache erzielt in dem Kerngebiet, das etwa mit dem Dreieck Linie Dresden-Erfurt, Spitze Magdeburg, zusammenfällt. Dort hat sich besonders eine sehr lebendige industrielle Tätigkeit entwickelt. Die Randgebiete, insbesondere die Grenzgebiete südlich der Linie Plauen-Chemnitz-Dresden, sind wirtschaftlich nicht gleich ertragreich; das gilt auch von Teilen des Harzgebietes, des landwirtschaftlichen Bezirkes von Dresden bis Wittenberg zu beiden Seiten der Elbe und der Altmark.

Millionen Meter Filmband durchlaufen täglich die mitteldeutschen Theater. In allen Theatern dieses Bezirkes ergibt sich dabei bei nur einer einzigen Vorstellung am Tag eine Vorführung von etwa 2 866 000 Filmmeter; das sind rund 2866 Kilometer oder eine Luftlinienstrecke von Königsberg bis Gibraltar. Die Schätzung dürfte nicht zu hoch gegriffen sein, daß in den Theatern des mitteldeutschen Filmbezirkes je nach der Jahreszeit haupt- und nebensächlich etwa 4 500 bis 5 000 Volksgenossen beschäftigt sind. Die wöchentliche Lohnsumme dieser in den mitteldeutschen Filmbetrieben beschäftigten Volksgenossen dürfte mit 130 000 Mark nicht zu niedrig erachtet sein. Es ist selbstverständlich, daß unzählige handwerkliche und industrielle Betriebe ihre Aufträge von den örtlichen Filmtheatern erhalten. Beachtliche Aufwendungen werden für die Werbung, unter anderem in Zeitungen und Zeitschriften, gemacht. Diese Aufwendungen für die Werbung können mit 80 000 bis 100 000 Mark in der Woche veranschlagt werden. Nach vorsichtiger und sachmännlicher Schätzung dürfte jedoch nicht zu hoch gegriffen sein, wenn man den Gesamtwert der mitteldeutschen Filmtheater mit etwa 65 Millionen Mark festsetzt.

Diese wenigen Zahlen und Hinweise geben die Wichtigkeit eines Teiles der deutschen Filmwirtschaft wieder.

Vier Wochen vor dem Start

Zu den Olympischen Spielen gerüstet.

Gesamtschau über die Olympiastadt Berlin — Was der Marathonläufer Zabala sagt

Bei dem festlichen Empfang der argentinischen Olympiamannschaft im Berliner Rathaus gab es ein bezeichnendes Zwischenpiel. Als die offiziellen Ansprachen beendet waren, trat plötzlich der bereits seit einigen Wochen in Deutschland weilende argentinische Meisterläufer und Marathonläufer von 1932, Zabala, vor seine Kameraden, um ihnen in einer temperamentvollen, von südländischer Begeisterung getragenen Rede seine Eindrücke von der über alle Erwartungen herzlichen Aufnahme in Deutschland und von den „geradezu einzigartigen“ olympischen Vorbereitungen der Reichshauptstadt zu schildern. Zabala hat nicht zuviel gesagt. Deutschland und seine Olympiastadt sind in jeder Hinsicht gerüstet!

Wo wohnen die aktiven Kämpfer?

Vollendet sind die mächtigen Anlagen des Reichssportfeldes, das jetzt zur Verfügbung freigegeben ist und täglich von vielen Tausenden besucht wird. Im Olympischen Dorf sind die ersten Ländermannschaften eingezogen. Sie bewundern die weiträumigen Anlagen, die Sportplätze, die Schwimmhallen mit ihren vorbildlichen Trainingsmöglichkeiten und fühlen sich glücklich in der tiefen Ruhe der Landschaft, für deren Erhaltung jeder Kraftwagenverkehr auf der nahen Fernverkehrsstraße vorläufig verboten wurde. Aber auch die mehr als 500 ausländischen Kuderer und Kammerschreiber haben in unmittelbarer Nähe der Regattastrecke in Gränau vorbildliche Unterkünfte. Das Heim der 600 Olympialämpferinnen schließlich, der „Freidenho“, liegt unweit des Reichssportfeldes mitten im Grunewald und bietet gleichfalls alle nur erdenklichen Bequemlichkeiten. Als einziger Mann in diesem Dorf der Frauen waltet ein Oberzahnmeister vom Norddeutschen Lloyd seines Amtes, dem die Verpflegung untersteht.

Gewiss vorzüglich wie die aktiven Kämpfer werden auch die mehr als 300 000 erwarteten Olympiagäste untergebracht. Mehr als 300 000 ausgefachte und sorgfältig überprüfte Einzelaquartiere stehen bereit. Die geordnete organisatorische Zusammenarbeit aller Berliner Verkehrssträger sichert eine einheitliche reibungslose Abwicklung dieses Massenverkehrs.

und sie lassen erkennen, wie der Film nicht nur andere Gewerbe und Schwester-Industrien befruchtet, sondern auch in welchem Ausmaß er vielen Tausenden von Volksgenossen Arbeit und Brot vermittelt und welche hohe Bedeutung er für die deutsche Volkswirtschaft besitzt.

Film — Kulturgut und Freudenpender

Der Film hat sich im neuen Deutschland zu einem Kulturfaktor von höchster Bedeutung entwickelt. Damit ist eine besondere Verantwortung gegenüber dem Volksgenossen gekennzeichnet. In seiner Aufgabe, dem Volksgenossen Kultur und Unterhaltung zu geben, liegt zugleich die hohe Verpflichtung einer sittlich fundamentierten und nationalsozialistisch ausgerichteten Erziehungsarbeit.

Wir alle wissen, daß das ideale Ziel des deutschen Filmschaffens bei weitem noch nicht erreicht ist, wir müssen aber auch die ernsthaften und erfolgreichen Bemühungen, auf diesem Weg voranzukommen, anerkennen.

Der Nationalsozialismus hat genügend Vertrauen zu sich selbst und zum Kulturbetrieb des Filmschaffens und des Filmtheaters, daß wir mit jedem neuen Jahr auch auf diesem Gebiet weiteren Boden gewinnen.

In diesem Vertrauen und mit diesem Wunsch begrüße ich die große Reichstagung der Fachgruppe Filmtheater in der alten Kunst- und Kulturstadt Dresden. Möge die Tagung ein Schritt vorwärts sein auf dem Weg zum guten Film des nationalsozialistischen Deutschlands.

Martin Rutschmann
Reichsstatthalter und Gauleiter

Berlins Festkleid.

Die Stadt selbst zieht ein wohl noch nie gesehenes Festtagsgewand an. Allein rings um das Reichssportfeld sind nicht weniger als 25 verschiedene Straßen, Brücken und Tunnel entweder neu angelegt oder wesentlich verbreitert und ausgebaut worden! Vom Alexanderplatz über den Lustgarten, Adolf-Hitler-Platz zum Reichssportfeld wird eine große Feststraße führen. Für ihre künstliche Schmelzgebäude, zu der man 35 Kilometer Strassen und 40 000 Quadratmeter Fahntuch benötigt, ist ein Betrag von etwa 500 000 Mark bereitgestellt.

Festlicher Einzug der japanischen Olympiamannschaft.

Nach der australischen und der argentinischen ist als dritte geschlossene Mannschaft die japanische Abordnung für die XI. Olympischen Spiele in Stärke von 150 Köpfen in der Reichshauptstadt eingetroffen. Ihnen wurde ein herzlicher und festlicher Empfang zuteil. Der Präsident des Olympischen Organisationskomitees, Erzelien Lewald, sprach in seinen Grußworten angesichts der hervorragenden Leistungen der Japaner bei den letzten Olympischen Spielen die Erwartung aus, daß auch diesmal sehr oft die japanische Flagge am Siegermast hochgehen möge. Er schloß mit einem Hoch auf die Mannschaft, auf Japan und seinen Kaiser.

Staatskommissar Dr. Lippert hieß anschließend im Berliner Rathaus die Mannschaft im Namen Berlins willkommen. Der japanische Mannschaftsführer dankte herzlich. „Mit Begeisterung“, so betonte er, „erfüllt uns die Tatsache, daß die Deutschen unter Leitung des großen Mannes, der mit solcher Kraft die Führung seiner Nation in die Hand genommen hat, zielbewußt am Wiederaufbau ihres Reiches arbeiten. Diese ist große Ehre und mit ihm dem gesamten Deutschland sprechen wir unsere volle Hochachtung, unsere tiefste Verehrung und unsere herzlichsten Wünsche für eine glückliche Zukunft aus!“ Anschließend begaben sich die japanischen Gäste zu ihren Trainingsstätten.



Die japanische Olympiamannschaft. (Schert.)

Der MANN im Havelock

Strichmännchenroman von Hans Hückelhammer

VORBEREITUNGSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAUISA.

(2. Fortsetzung.)

Einen Augenblick schloß es, als wolle Schuffling vom Stuhl aufspringen. Mit schreckgeweiteten Augen starrte er auf den Lautsprecher, aus dessen Trichter die Worte erklingend waren. Doch dann begannen seine Hände zu zittern, er sank in sich zusammen.

„Man kann es nicht wegbringen!“ murmelte er, während er Hartfeld anblickte. „Gätten Sie mich doch in Ruhe gelassen! Jetzt wäre alles vorbei. Was soll ich anfangen? Man kann sich nicht mehr zurechtfinden, wenn man einmal da draußen war.“

Hartfeld legte beide Hände auf den Tisch und spielte mit einer Streichholzschachtel. Um die Mundwinkel huschte ein spöttisches Lächeln.

Wieder erklang die geheimnisvolle Stimme aus dem Trichter. „Sie werden einiges Interesse an der Person eines gewissen Mister Manhattle haben!“

Schuffling fuhr herum. Seine Hände hielten sich zu fassen. „Es wäre mir ein Vergnügen, meine Finger um Manhattles Kehle zu pressen!“

Der Unsichtbare antwortete sofort: „Sie sehen, ich bin gut unterrichtet. Ich weiß sehr wohl, daß die Unterschrift auf jenem Wechsel so echt war, wie nur die echte Unterschrift eines ehrlichen Mannes echt sein kann. Aber Mister Manhattle ist ein mächtiger und einflussreicher Mann, sollten Sie wissen. Ein Mann von Ehre! Allerdings — er wollte Sie aus der Firma haben. Sie standen seinen Vätern im Weg und da stellte er Ihnen eine kleine Falle, in die Sie mit rührender Einfalt hineintappten. Das war alles. — Wie konnten Sie nur die

kindliche Meinung hegen, daß die Gerichte Ihnen helfen würden? — Mister Manhattle ist, wie gesagt, ein ehrenwerter Mann, ein sehr angesehener Mann. Die Geschworenen wagten nicht, ihn zu kompromittieren. Manhattle ist eingetragenes Mitglied des exklusiven Kensington-Klubs. Dürfte man den Kensington-Klub kompromittieren? Manhattle ist ein vertrauter Freund des Polizeipräsidenten Macferald. Dürfte der ehrenwerte Mister Macferald kompromittiert werden? — Was sind Sie dagegen? — Rührend, es zu sagen! Ein gewisser Mister Schuffling!“

Die Stimme des Unsichtbaren war wie von Stahl, hart, bezwingend, keine Widerrede duldbend.

Schuffling stöhnte. Er hatte das Gefühl, von den Pranken eines Raubtieres niedergebissen zu werden. „Warum sagen Sie mir das?“ röhnte er. „Warum erinnern Sie mich daran?“ „Weil ich Ihnen helfen will!“ lautete die Entgegnung. Hartfeld hatte unterdessen eine Zigarette aus dem Stiel genommen. Der Chauffeur gab ihm Feuer. Dann tauschten sie mit flüsternder Stimme einige Worte.

„Sie — mir helfen?“ Schuffling lächelte verzweifelt auf. Seine Augen blickten wie gebannt an dem Lautsprecher.

Einige Sekunden verstrichen, bis die Stimme des Unsichtbaren wieder vernnehmbar wurde. Sie schien noch um einen Grad metallischer zu klingen. „Wenn irgend jemand auf der Welt Ihre Sache in Ordnung bringen kann, dann bin ich es.“

Schuffling war im Begriff, An ungläubig spöttisches Gesicht zu machen, da fielen ihm die seltsamen Dinge ein, von denen er draußen in Reading immer und immer wieder hatte erzählen hören.

„Da mühten Sie — sind Sie etwa — der Mann im Havelock?“ flüsterte er und seine Stimme zitterte.

Im gleichen Augenblick drehten die beiden Männer die Köpfe nach ihm. Die durchbohrenden und eindringlichen Blicke, mit denen sie Schuffling fixierten, bewiesen ihm, daß seine Vermutung richtig war.

Schuffling verwandelte sich. Die Verzweiflung fiel von ihm ab. Wenn der „Mann im Havelock“ keine An-

gelegenheit in die Hand genommen hatte, dann war alles in Ordnung.

Schufflings Inverficht war begreiflich. Denn nicht nur unter den Insassen von Reading war der Name des „Mannes im Havelock“ bekannt, sondern dieser geheimnisvolle Mann hielt seit vierzehn Monaten ganz London in Spannung, ohne daß es den Bemühungen von Scotland Yard gelingen wäre, seiner habhaft zu werden.

Das dunkle Dasein des Mannes im Havelock begann auf eine recht ungewöhnliche Art, und dadurch wurde sein Name so rasch populär, daß der lausigste Waffenschnitzwerkmeister die Ohren spitzte, wenn er ihn zu hören bekam.

Zunächst dachte man, es sei nichts weiter als eine geschickte Geschäftsreklame, als an einem sonnigen Nachmittag des Jahres 1930 ein Flugzeug über London hinwegflog, das durch seine magdalenen Loops alsbald die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich lenkte. Als der Flieger dann eine Unmenge kleiner Karten abwarf, welche die Aufschrift „Der Mann im Havelock“ trugen, war alles davon überzeugt, daß es sich dabei um einen neuen Film oder die Fabrikmarke einer neuen Zigarettenfabrik handelte.

Statt dessen aber brachten am nächsten Morgen die Zeitungen den ausführlichen Bericht eines unheimlichen Verbrechens, das in der Nacht geschehen war. Mr. Kentrop, als harmloser Londoner Bürger bekannt, der seit Jahren zurückgezogen in einem kleinen Landhaus gelebt hatte, war ermordet worden. Das wäre an sich kein außergewöhnliches Ereignis gewesen, wenn man nicht neben der Leiche dieselbe kleine Karte gefunden hätte, wie sie das Flugzeug am Tag vorher zu Tausenden abgeworfen hatte. Unter der Karte aber — und das war das Besondere — lagen Dokumente, aus denen einwandfrei hervorging, daß der Ermordete der von Scotland Yard seit Monaten gesuchte Anführer einer Verbrecherbande war. Sogar die Adressen der Komplizen fehlten nicht, und sie erwiesen sich als so zuverlässig, daß die ganze Bande verhaftet werden konnte.

(Fortsetzung folgt.)

Olympiakämpferin Reichspost

Wie die 300 Millionen Zeitungen der Welt bedient werden — 1200 Fernsprech-Doppelleitungen — Fahrbare Postämter.

300 Millionen Zeitungen in der ganzen Welt werden tagtäglich über den Verlauf der XI. Olympischen Spiele Berlin berichtet, werden sorgfältig jede Phase der Kämpfe melden, um den Millionen auf dem Erdball Kunde zu geben von dem großen Ereignis. Es interessiert den Leser in Tokio, warum sein Landsmann M. nicht bis in die Entscheidung beim Hundertmeterlauf kam, der Brasilianer will wissen, wie seine Rudermannschaft im Rennen liegt, und irgendein englischer Leser bangt um den Ausgang des Fußballkampfes. Alle haben Wünsche, Sorgen, Hoffnungen; sie sitzen zu Haus und tragen dennoch in Gedanken ihre Nationalmannschaft, der sie das Beste wünschen. Am Tag nach jedem Kampf hängen sie sich auf die Zeitungen, und von der ersten bis zur letzten Zeile wird alles verfolgt — die Olympischen Spiele sind eben in den ersten Augenblicken das Gesprächsthema der Welt.

Dass diese Nachrichtenübermittlung „wie am Schnürchen“ klappt, dass die Telegramme und Drahtberichte rechtzeitig in die Redaktionen von Rom und Kapstadt, Tokio und New York gelangen, dafür sorgt die Deutsche Reichspost. Sie ist die Mittlerin der olympischen Ereignisse zwischen den Völkern der Welt. Werfen wir einen Blick in die gewaltigen Vorbereitungen, die von der Deutschen Reichspost getroffen werden, um den 1150 Journalisten aus allen Ländern ihre Arbeit zu erleichtern. Von 1300 Stützpunkten der Pressefront im Olympischen Stadion kann man genau so telephonieren wie von den besondern Pressepostämtern in der

Hauptkampfbahn, dem Schwimmbassin, in Grünau und im Berliner Pressehauptquartier. In eigens erbauten Glasfabriken stellt man für Großunternehmungen eigene Fernschreib- und Fernsprechanschlüsse an das allgemeine Netz her. Inhaber dieser Kabinen können auch von den heimischen Redaktionen jederzeit angerufen werden, so daß man bis zur Drucklegung unmittelbar in Verkehr bleiben kann. Wenn man auch Berlin-Tokio nicht in 25 Sekunden erreichen kann — so wird es doch unter Einschaltung des gesamten Fernnetzes Berlin mit seinen 1200 Fernsprechdoppelleitungen nach dem Fern- und Ausland möglich gemacht, daß der Anrufer eines Gesprächs die gewünschte Verbindung mit dem Hörer am Ohr abwarten kann.

Einige Zahlen mögen noch erläutern, wie man an alles gedacht und für alles gesorgt hat. Die über das Reichsportfeld, das Olympische Dorf und die verschiedenen Lager verteilten 13 Sonderpostämter erhalten rund 90 getrennte Schalter für Post, Telegraphie- und Fernschreibzwecke, 23 Fernschreiber, 215 Fernsprecher und mehr als 100 Sondertagestempel. Und wird der Andrang wirklich mal groß, dann können von einer Zentralfeste in kürzester Zeit fahrbare Postämter anrufen. Das alles ist nur ein kleiner Ausschnitt aus der vielseitigen Arbeit der Reichspost, der aber doch einen Eindruck vermittelt von der großzügigen Organisation und weitläufigen Planung, die schon jetzt eingeseht hat, damit im August wirklich die ganze Welt Anteil an dem großen „Fest des Friedens“ nehmen kann.

Frankreichs Außenminister zur Völkerbundsreform

Delbos will nicht Satzungsänderung, sondern verschärfte Durchführung.

Der Regus hat die Kreise der Völkerbundsgeheimen in Genf durch seine Entschließungsentwürfe erheblich gefördert. Von den Entschließungsentwürfen des Regus wird als besonders schwierig der Antrag angesehen, die in Afrika durch Italien geschaffenen Tatsachen nicht anzuerkennen. Sollte die abessinische Abordnung auf diesem Antrag und auf einer Abstimmung über ihn bestehen, so würde die Versammlung zweifellos in eine schwierige Lage kommen. Bis jetzt wollten die leitenden Völkerbundsleute die Frage der Nichtanerkennung noch offen lassen. Die Völkerbundsversammlung begann am Freitag ihre Sitzung vor ziemlich leeren Bänken.

So mußten es sich die Vertreter Portugals, Spaniens, Kubas, Ecuadors, Norwegens und Berns gefallen lassen, daß nur wenige ihnen zuhörten.

In die Eintönigkeit kam aber eine Belebung, als bekannt wurde, daß der französische Außenminister Delbos außerhalb der Rednerliste sprechen werde.

Der französische Außenminister versicherte zunächst, das Vertrauen, das diese kleinere und kleinere Staaten im Völkerbund hegen, und das sie hindert, den französischen Wünschen auf allmähliche Anerkennung der Eroberung Abessinien durch Italien nachzukommen, dadurch zu zerstreuen, daß er eine beschleunigte Reform des Völkerbundes in einem Sinne der Verstärkung der Gewaltmaßnahmen vorschlug. Er behauptete,

nicht der Völkerbund sei geschwächt, sondern man habe nur keinen hinreichenden Gebrauch von seinen Mitteln gemacht.

Man brauche vor allem eine volle „Universalität des Völkerbundes“. Die Bestrebungen zur Sicherung des Friedens könnten zunächst in Europa beginnen. Sie müßten dann aber im Völkerbund auf einer gemeinsamen Linie zusammengeführt werden, so daß die ganze

Welt den Frieden garantiere. Frankreich denke nicht daran, dem Völkerbund nur eine beratende Rolle zu geben. Es werde infolgedessen keine Veränderung der Satzungen vorschlagen. Frankreich werde nur darauf bedacht sein,

Maßnahmen zur Verschärfung der Durchführung der Satzungen

zu finden, damit jeder Staat, wenn die Völkerbundsversammlung wieder zusammentritt, schon Vorschläge vorbringe, die ihm die Sicherheit und das Vertrauen in den Völkerbund zurückgeben.

Delbos entwickelte dann im einzelnen einige Vorschläge über die wirksamere Anwendung der Artikel 11 und 16. Er schloß seine Ausführungen mit dem Vorschlag, die Völkerbundsversammlung möge beschließen, die Mitgliedsstaaten aufzufordern, dem Generalsekretär des Völkerbundes bis spätestens 15. August alle Bemerkungen und Vorschläge einzureichen, die sie für eine wirksamere Anwendung der Artikel 11 und 16 zu machen hätten. Der Generalsekretär solle daraufhin einen Bericht ausarbeiten, der der Septemberversammlung zur Beratung und sofortigen Beschlußfassung unterbreitet werden soll.

Abschluß der Aussprache.

Am Freitagnachmittag wurde die Aussprache über die Sanktionspolitik und die Reform des Völkerbundes abgeschlossen. Eine bedeutsame Rede hielt der norwegische Außenminister Roth, der der Forderung auf Verstärkung des Artikels 16 der Völkerbundscharte die Forderung entgegenstellte, daß der Völkerbund seine Hauptaufgabe in der Verhütung von Streitfällen sehen müsse. Die größte Kriegsgefahr sei im Augenblick der Rüstungswettlauf. Die Erhöhung der Rüstungen stehe in absolutem Widerspruch

zu dem Artikel 8, der allen Mitgliedern die formale Verpflichtung auferlege, ihre Rüstungen herabzusetzen. Der Vertreter Norwegens erhob dann Einwendungen gegen das von Frankreich in Aussicht genommene System der regionalen Patte.

Selbstmordversuch in der Völkerbundsversammlung.

Die sonderbare Tat eines tschechischen Berichterstatters.

Der Völkerbund kommt aus den Aufregungen überhaupt nicht heraus diesmal. War es sonst immer der Regus, der die erlauchte Versammlung irgendwie in Schrecken setzte, so war es am Freitag ein tschechischer Photograph, der sich mitten in der Sitzung der Völkerbundsversammlung, als gerade der Dolmetscher eine Rede des spanischen Außenministers überließ, eine Kugel in den Leib schoß. Der Photograph namens Stephan Luz hatte sich einen Schuß oberhalb des Herzens beigebracht und wurde in schwerverletztem Zustande ins Krankenhaus übergeführt.

Luz ist in Genf als Berichterstatter der „Prager Presse“, des offiziellen deutschsprachigen Organes der tschechischen Regierung, zugelassen. Die „Prager Presse“ behauptet allerdings, daß ihr von Luz nichts bekannt sei. Bei Durchsichtung der Papiere des Berichters hat die Polizei einen Brief an den Generalsekretär des Völkerbundes, Edenol, gefunden, in dem sich Luz für seine Tat im voraus entschuldigt, außerdem fanden sich böllig wirre Briefe an Eden und an König Eduard VII. (der beinahe tot ist) und an mehrere Londoner Zeitungen. Man nimmt an, daß Luz in einem Anfall geistiger Ermüdung den Selbstmordversuch begangen hat.

Vor neuen Kämpfen in Abessinien.

Ras Desta sammelt neue Streitkräfte — Italien trifft Gegenvorkehrungen.

Gleichzeitig mit der Forderung des Regus in Genf, ihm 10 Millionen Pfund für die Fortsetzung des Krieges zur Verfügung zu stellen, gehen scheinbar ernste Vorbereitungen in Abessinien, den Kampf gegen die Italiener von neuem zu entfachen, vor sich. Aber auch auf italienischer Seite bereitet man sich für diesen Fall vor.

Wie aus London verlautet, hat der Ras Desta von der provisorischen abessinischen Regierung den Auftrag erhalten, die abessinischen Streitkräfte zu sammeln und wieder zu einer schlagkräftigen Armee zusammenzufassen. Diese Aufgabe würde voraussichtlich gegen Ende der großen Regenzeit, also im Oktober, beendet sein, so daß dann der Krieg gegen die Italiener von neuem beginnen könne. General Graziani soll der Aufstandesgefahr dadurch zuvorzukommen suchen, daß er die Abessinier durch fortwährende Flugzeugexpeditionen in unruhige Gegenden zermürben wolle.

Böffe im Schafspelz.

Wieder zwei Franziskaner abgeurteilt.

In der Freitagabendverhandlung des Koblenzer Franziskanerprozesses wurde der 30 Jahre alte Franziskanerbruder Fokas vernommen. Bruder Fokas gab sich in der Verhandlung als der harmlose feuchte Jungling, der an nichts Böses gedacht haben will. Es wurde ihm zur Last gelegt, sich nicht nur mit seinen Ordensbrüdern, sondern auch mit schwachsinnigen Anstaltsjünglingen eingelassen zu haben. Das Gericht verurteilte gegen Ende der wegen fortgesetzten Verbrechens gemäß §§ 174 und 175 des Strafgesetzbuches zu zwei Jahren und sechs Monaten Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust. Der zweite Angeklagte war der 62 Jahre alte Franziskanerbruder Emilliano, aus dem Franziskanerkloster Waldbreitbach. Dem Angeklagten wurde zur Last gelegt, mit drei Anstaltsjünglingen widernatürliche Unzucht getrieben zu haben. Der Staatsanwalt beschwerte den Angeklagten als einen verkümmerten, alten Sünder, der nach außen den frommen Mann martiere und in Wirklichkeit ein scheußliches und sinnloses Leben führte. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu einem Jahr Gefängnis.

Der MANN im Havelock

Kriminalroman von Hans Kerkhauer

VERLEGER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAUISA.

(3. Fortsetzung.)

Einige Tage nach diesen Ereignissen, die in der Desorientierung begriffener Weise großes Aufsehen erregten, geschah die Sache mit Mr. Crookers. Crookers war Mitglied des Unterhauses. Böse Zungen sagten ihm schon lange nach, daß er die Gelder, die ihm als Vertrauensmann des Verbandes der Kriegserwitwen anvertraut waren, für seine persönlichen Zwecke verwende. Doch nahm man behördlicherseits diese Verdächtigungen nicht ernst.

An jenem Tage nun fand der diensttuende Wachtmeister des Befängnisgefängnisses bei seinem morgendlichen Rundgang eine der Zellen verschlossen, die tags zuvor noch leergerstanden hatte. Als er verwundert näher trat, entdeckte er die Karte des Mannes im Havelock an der Zellentür. Der Wachtmeister schloß die Zelle auf — und fand Mr. Crookers darin. Der Mann verweigerte jede Aussage, auf welche Weise er ins Gefängnis gekommen war, aber er legte freiwillig das Geständnis ab, daß die gegen ihn erhobenen Beschuldigungen zu Recht bestanden.

Eine ganz geheimnisvolle Geschichte war auch der Fall Prainstrop wenige Wochen später. Mister Prainstrop, eine junge, schwächliche Frau, war auf Grund eines tadellosen Indizienbeweises wegen Ermordung ihres Mannes verurteilt worden. Wenige Stunden nach der Verkündung des Urteils drang ein junger Bursche mit allen Anzeichen der Verzweiflung in das Büro des Staatsanwalts und bezichtigte sich, den Mord an Mister Prainstrop begangen zu haben. Auf Befragen gab er zu, daß ihn der Mann im Havelock zum Geständnis gezwungen habe. Weitere Auskünfte über

diesen Punkt verweigerte er hartnäckig. Die Wiederaufnahme des Verfahrens befähigte seine Angaben. Mister Prainstrop war vollkommen schuldlos.

So ging es weiter. Kaum eine Woche verging, ohne daß entweder ein Verbrecher auf eine sonderliche Weise entlarvt oder ein ungerechtes Urteil hintertrieben oder irgendein Bösewicht, den die Hand des Gesetzes nicht zu erreichen vermochte, der Strafe zugeführt wurde.

Die Presse, zuerst vorsichtig zurückhaltend, nahm allmählich offen für den Mann im Havelock Partei. Scotland Yard war ratlos. Man mußte diesen merkwürdigen Verbrecher verfolgen, denn seine Handlungen bestanden aus Mord und Gewalttat. Andererseits aber leistete der Geheimdienst — wenn auch ungenügend — die trefflichsten Dienste. Die Verbrecher vermindernten sich in auffälliger Weise. Offenbar hatten die Risseiter mehr Angst vor ihrem dunklen Kollegen als vor Scotland Yard, eine Tatsache, die für die Polizei nicht gerade schmeichelhaft war.

Der Yard hatte diese Auf seinen tüchtigsten Beamten zu machen gegeben, Männern, welche die schwierigsten und verwideltesten Fälle mit überraschender Schnelligkeit zu lösen gewohnt waren. Hier verlagten sie. Und diejenigen, die vielleicht wertvolle Angaben hätten machen können, wie zum Beispiel Mister Crookers oder der Räuber von Mister Prainstrop, diese Leute schwiegen wie das Grab.

„Es ist zum Verdrüßwerden!“ sagte Inspektor Grant, als er wieder einmal eine Besprechung mit dem Polizeipräsidenten Macferald hatte. Grant bearbeitete diesen Fall, der immer hoffnungsloser ausfiel.

„Mit anderen Worten, lieber Grant: Scotland Yard ist mit seiner Weisheit zu Ende!“

Grant hörte den leisen Spott aus Macferalds Worten und bewegte hilflos die Hände. „Ja, sehe keine andere Möglichkeit mehr, als Joe Friend von Newport kommen zu lassen.“

Der Polizeipräsident lachte zornig auf. „Eine schöne Blamage für uns, finden Sie nicht?“

Der Inspektor zuckte die Schultern. „Wir wollen erst einmal abwarten, ob dieser Friend mehr Erfolg hat als wir!“

Zumerhin galt Joe Friend als der tüchtigste Kriminalbeamte der Vereinigten Staaten, obwohl die sonderbarsten Gerüchte über ihn in Umlauf waren. Sein Aussehen, sagte man, sei von geradezu strahlender Harmlosigkeit und seine Arbeitsmethode eine höchst sonderbare. Ein vollkommener Neuling konnte sich nicht unbeholfener anstellen. Anscheinend nichts als Dummheiten und Fehlgriffe! Plötzlich aber hatte Friend seinen Mann am Kragen — und wenn es der gerissenste Kerl war.

„Schon gut!“ entgegnete Mister Macferald auf die flehentlichen Worte seines Untergebenen. „Ich werde mich jedenfalls sofort auf drabistischem Weg mit dem Chef der Newporter Polizei in Verbindung setzen. Wir können es ja einmal herüberholen und bei uns leuchten lassen — dieses große Licht!“

Inspektor Grant durfte sich ein verständnisvolles Augenzwinkern gestatten, ohne in seine Zyklopen gewiesen zu werden.

Das war zwei Wochen vor Eduard Schufflinas Entlassung.

2.

Tue Pearson kannte kein größeres Vergnügen, als möglichst frühzeitig am Abend sein Lager aufzusuchen. Aus diesem Grund war ihm der Dienstag der verhassteste Tag in der Woche, der einzige Tag, an dem er seinen Portierberuf verfluchte. Da pflegte Mister Manhatten in den Kenington-Klub zu fahren, und Tue Pearson mußte bis zur Rückkehr seines Herrn in der Portierloge ausharren.

Mit schlaftrigen Augen las er zum drittenmal eine langweilige Geschichte in einer alten Nummer der „Illustrated London News“. Er pflegte sich das Blatt von Hutkins, dem Chauffeur, eigens für den Dienstagabend zu entleihen.

Von Zeit zu Zeit blickte er ungeduldig nach der Wanduhr auf dem Wandbrett.

„Na endlich!“ gähnte er, als er den Wagen draußen vorfahren hörte. Er stand ächzend auf, schlürfte zur Haustür, sperrte sie auf und blickte auf die Straße.

(Fortsetzung folgt.)



Schmeling fordert die Weltmeisterschaft.

„Ein neuer Kampf gegen Louis kommt nicht in Frage.“
Nach Schmeling's überlegendem Sieg über Joe Louis gab und gibt es nur eine Folgerung: daß Weltmeister Braddock zusammentritt, zum Kampf um die Weltmeisterschaft! Schon aber sind Wackenschaffen im Gange, um diese selbstverständliche Forderung zu hinterfragen. Amerikanische Vorveranstalter wollen einen Revanchekampf Schmeling-Louis, der natürlich indiskutabel ist, nachdem der Deutsche den Gegner einwandfrei geschlagen hat. Man muß bei diesen Meldungen allerdings berücksichtigen, daß die amerikanische Keltama eine eigenartige Wege geht. Denn also Gerüchte von einem Scheitern der Verhandlungen um den Weltmeisterschaftskampf auftauchen, so ist es durchaus möglich, daß hinter diesen Gerüchten die

Veranstatterreife bereits apptig ins Kraut steht, um mit „Dementis“ das Publikumsinteresse erst recht zu wecken. Eine große Berliner Zeitung hatte Gelegenheit, Max Schmeling zu interviewen. Der deutsche Meister erklärte in diesem Zusammenhang: „Ich bestreite auf meinem Recht! Die New-Yorker Boxing Commission hat mir nicht den Weltmeisterschaftskampf verboten, sondern in feierlicher Weise offiziell bestimmt, daß der Sieger des Schmeling-Louis-Kampfes das alleinige Recht auf den Kampf um die Weltmeisterschaft mit dem Titelhalter Braddock hat. Mein einziges Ziel war und ist auch jetzt noch nur die Weltmeisterschaft, die ich für Deutschland zurückerobern will. Ein neuer Kampf gegen Louis, für den nirgends ein Interesse besteht, kommt überhaupt nicht in Frage. Ich habe den Gegner geschlagen und fordere jetzt den Kampf gegen Braddock.“

Wochenbericht der Landesbauernschaft Sachsen.

Getreidewirtschaft. Das Angebot in Roggen und Weizen war sehr klein. Die Nachfrage der Mühlen wurde teilweise durch Freigabe aus den Vorrätigerbeständen und durch Zusammenstellungen der RAG befriedigt. Futtermengen sowie Futterweizen ohne jedes Angebot. In Futterhafer waren die fruchtträchtigsten keinen Angebots gut unterzubringen, während fruchttragere Ware bei weiterer Angebot schwächerer Unterkauf fand. Das Geschäft in Futtergerste ruhte in Warte aller Ernte fast völlig. In Brau- und Industriegerste sowie in Industriehafer bestand für Ware aller Ernte wenig Nachfrage. Roggenmehlgeschäft befriedigend bei nachfolgenden 405 und 402 Körner verlangt. Roggenkleie begehrt, wogegen Weizenkleie die Nachfrage fast völlig deckt. Futtermehle fanden nur in besonders hellen Werten vereinzelt Käufer.

Geringe Umsätze fanden in Kaufmännischer Ratt, das sehr reichlich auf den Markt kommt. Regere Nachfrage in einweißhaltigen Futtermitteln, so daß die Bestände aufgebraucht werden. Milchfütterer werden nur zögernd aufgenommen. Die geringe Nachfrage in pulverhaltigen Futtermitteln kann durch die Restbestände voll befriedigt werden. Kleines Geschäft bei weichen Preisen in Mastfetten und Ritzerde. Fleischmehl infolge überhöhter Preise wenig gefragt; für Fischmehl zeigten sich wieder mehr Käufer.

Viehwirtschaft. Die Zufuhren an Rindern gingen zurück. Der Bedarf wurde durch Zuweisungen mit ausländischem Fleisch und Geflügel befriedigt. Die Rindermärkte waren ebenfalls schwächer bedingt; der Bedarf konnte trotzdem gedeckt werden. Die Schafmärkte hielten sich annähernd auf der Höhe der Barwoche; der Bedarf wurde gedeckt und an allen Plätzen vertrieben. Die Schlachtvieh auf den Schweinemärkten waren groß, zumal, jahreszeitlich bedingt, der Bedarf fast zurückgegangen ist. So daß an allen Märkten Ueberstand verblieb.

Milchwirtschaft. Die warme Witterung verzögerte einen weiteren Rückgang der Milchleistung. Die Frischmilch- und der Rahmablauf wiesen eine Erhöhung auf. Durch den geringeren Anfall an Milch vermehrte sich die Futtererzeugung in den sächsischen Molkereien beträchtlich. Die Eingänge bei den Käsebetrieuren von den ausländischen Molkereien waren noch beeinträchtigt durch die vermehrten Futtereinlagerungen in den Erzeugungsbetrieben. Die Marktfrage für Weich- und Sauermilch war durch beeinträchtigt durch die sommerliche Witterung. Der Absatz im Hartkäse dagegen war zufriedenstellend. Preise unregelmäßig.

Kartoffelwirtschaft. Spelsetartoffeln alter Ernte wurden in der Hauptlage aus den Kellern der Großverarbeiter geliefert. Das Angebot in neuen Spelsetartoffeln war im Anfang der Woche schwach. Seit Beginn der deutschen Zufuhren ist dieses mittel, in den letzten Tagen teilweise sogar stark geworden. Futterkartoffeln finden schwer Absatz.

Eierwirtschaft. Die Lage auf dem sächsischen Eiermarkt blieb auch in der Berichtswöchel fast unverändert. Einmalig wurden seit Ausfallen der Rühlhäuser Eier ständliche Eier gehandelt. Im Garten- und Weinbauwirtschaft. Erdbeeren waren weiter sehr reichlich am Markt und Absatzbedingungen unzureichend; Anlieferungen von Kirchen ebenfalls zunehmend, doch gealterte sich hier der Absatz zufriedenstellend. Stachelbeeren kamen im geringen Maß an den Markt, ebenso Himbeeren; dagegen kamen Heidelbeeren in täglich größeren Mengen zur Anlieferung. Blumenkohl-Anlieferungen überreichlich, die Preise gaben hart nach. Wirkung und Preisverhältnisse war noch befriedigend abzuweichen. Im Absatz von Kohlrabi, Karotten und Erbsen trat eine Stagnation ein und das Angebot war hierin größer als die Nachfrage. Gurken konnten weiterhin zufriedenstellend abgesetzt werden und auch für Kohlmarkt war der Absatz befriedigend. Im Vergleich zu den Vorwochen, Spinat war nur noch vereinzelt anzutreffen und fand guten Absatz. Spargel kommt in noch guter Beschaffenheit an den Markt und konnte zur abgesetzt werden.

Der MANN im Havelock

Kriminalroman von Hans Harkammer
VERNEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU/SA
(4. Fortsetzung.)

Nun, was war denn? Warum stieg Mister Manhatt nicht auf? Und wohin, zum Teufel, war Hutkins so rasch verschwunden?
Pearson wartete noch eine Weile, dann näherte er sich ährend dem Auto. Die Sache erschien ihm nicht recht geheuer.

Niemand im Wagen! Weder auf dem Fahrersitz noch im Fond sah die geringste Andeutung eines lebenden Wesens.

„Na hör mal, Luc, was sagst du dazu?“ dachte er verblüfft. „Jemand muß doch den Wagen hergefahren und zum Stehen gebracht haben!“

Er rief sich in vollkommener Stille das Sinn und — erblickte etwas, das seine Aufmerksamkeit in hohem Grade wachrief.

Am Fenster der Wagentür, in eine Ecke geklemmt, lag eine kleine weiße Karte. Pearson brauchte nur einen flüchtigen Blick darauf zu werfen, um zu wissen, woran er war.

Mit zitternden Fingern nahm er die Karte, rannnte ins Haus zurück und rief den Hörer vom Telephon.

„Es dauerte keine fünf Minuten, da ratterten schon die Motorräder des Heberfallkommandos daher. Die Beamten zeigten sich allerdings nicht sehr erfreut über die Tatsache, daß sie es mit dem Mann im Havelock zu tun hatten. Aber immerhin: Pflicht ist Pflicht!“

Luc Pearson berichtete aufgeregter, daß sein Herr gegen halb neun Uhr das Haus verlassen und sich wie immer in Begleitung des Chauffeurs zum Kensington-Klub begeben habe.

„Wo ist der Chauffeur?“ fragte Inspektor Grant.

Pearson zuckte die Achseln. „Keine Ahnung! Ich hörte den Wagen vorfahren und perrie sofort die Haustür auf. Da niemand ausstieg, trat ich näher — und sah, daß der Wagen leer war. Von Hutkins und Mister Manhattle keine Spur!“

„Aber Mister Manhattles Wagen ist es doch?“ forschte der Inspektor weiter.

Pearson nickte eifrig. „Es ist unser Wagen!“ Grant notierte die Nummer.

Einige Beamte hatten inzwischen das Innere des Autos sorgfältig mit ihren Taschenlampen untersucht, aber nicht das geringste Auffallende entdecken können.

„Ich lasse Ihnen einige Leute hier, falls sich etwas ereignen sollte. Wir anderen fahren sofort zum Kensington-Klub. Wie ist die Adresse?“

Pearson nannte Straße und Nummer und lud die Zurückbleibenden ein, ins Haus zu treten. — Der Portier des vornehmen Klubhauses in der Silverm Street mußte erst aus dem Bett geffingelt werden. Es dauerte eine geraume Zeit, bis er den Kopf durch das Fenster steckte. Als er sah, wer die Rufbefehrer waren, verschwand der Ausdruck der Empörung aus seinem Gesicht.

„Öffnen Sie sofort!“ befahl der Inspektor. „Wir brauchen einige dringende Auskünfte von Ihnen!“ Der Portier machte ein erschrockenes Gesicht. „Ja, gewiß! Aber wenn Sie gestatten wollen, daß ich zuvor meine Hofe —“

Die Polizisten lachten. „Natürlich!“ rief der Inspektor. „Die Nacht ist kühl, wir wollen nicht, daß Sie sich eine Erkältung zuziehen. Aber ein bißchen rasch!“

Nach einigen Minuten erschien der Portier unter der Tür. Er klapperte vor Aufregung mit den Zähnen.

„Kennen Sie Mister Manhattle?“ begann der Inspektor das Verhör.

„Und ob!“ beilte sich der Portier zu erwidern. „Mister Manhattle ist Mitglied unseres Klubs. Auch heute war er wieder hier!“

„Ah, er war also da — und es ereignete sich nichts Auffälliges?“

„Wieso? Ich habe nichts bemerkt. Er kam kurz vor neun und fuhr gegen Mitternacht wieder weg — wie immer.“

Der Abschied.

In einer eindrucksvollen Trauerfeier nahm die Leibstandarte in Gegenwart des Führers Abschied von den vier im Dienst verunglückten SS-Männern. — Die Trauerfeier auf dem Kasernenhof der Leibstandarte Adolf Hitler in Berlin-Lichterfelde. Vorn die Särge, im Hintergrund der Führer. (Weitbild.)

Für die aus allen Teilen des Reiches in überaus großer Zahl eingetroffenen Beileidskundgebungen spricht SS-Obergruppenführer Dietrich als Kommandeur der Leibstandarte SS Adolf Hitler seinen herzlichsten Dank aus.

Gramm unterlag infolge Sehnenzerrung.

Bei den Wimbledon-Tennismeisterschaften unterlag Deutschlands Tennismeister Gottfried Fredberg von Gramm gegen den Titelverteidiger Fred Perry (England), den er vor einigen Wochen in Paris bezwungen hatte. Von Gramm verlor 6:1, 6:1, 6:0. Verständlich wird die hohe Niederlage, wenn man erfährt, daß von Gramm auf der Fahrt zum Stadion um Haarsbreite einem Autounfall zum Opfer gefallen wäre und sich außerdem im ersten Satz eine schmerzhaft Sehnenzerrung zuzog, die ihn nicht zur Entfaltung seines großen Könnens kommen ließ.

Hein warf neuen Hammerwurf. Bei einem Abendspottfest in Frankenthal konnte der Hamburger Hein mit 54,29 Meter einen neuen deutschen Rekord im Hammerwerfen aufstellen.

Spielplan der Dresdner Theater.

5.—12. Juli 1936.
Opernhaus. Vom 1. Juli bis mit 15. August geschlossen.
Schauspielhaus. Sonntag (5.) 18 Uhr: Das verhängte Glück (REAS. 1.—100, 501.—600, 10801.—10000, 11401 bis 11500, 17801.—17850 und Radboler); Montag 8 Uhr: Das verhängte Glück (3401.—3600, 4601.—5000, 8501.—8900, 10401.—10450 und Radboler); Dienstag 8 Uhr: Der Brandner Kaspar schaut ins Paradies (3001.—2100, 5301.—5300, 10001.—10100, 15701.—15750 und Radboler); Mittwoch 8 Uhr: Peter spielt mit dem Feuer (6401.—6500, 6901.—7000, 12101.—12200, 15651.—15700 und Radboler). Vom 9. Juli bis einschließlich 26. August geschlossen.
Komödienhaus. Geschlossen.
Zentral-Theater. Geschlossen.

Börse, Handel, Wirtschaft.

Dresdner Getreidemarkt vom 3. Juli 1936.

Weizen, Mühlenhandelspreis 213—215 (213—215), Festpreis B 5 205 (205), B 7 207 (207), B 8 208 (208), B 9 209 (209). Roggen, Mühlenhandelspreis 183—185 (183 bis 185), Festpreis R 8 172 (172), R 12 176 (176), R 13 177 (177), R 15 179 (179), Futtergerste G 7 177 (177), S 9 182 (182), Futterhafer F 7 186 (186), S 11 171 (171).
Weizenmehl, B 4, 5 westl. 28,25 (28,15), B 5 spf. 7, 8, 9 28,50, Roggenmehl R 8 21,00 (21,00), R 12 22,35 (22,35), R 13 22,45 (22,45); R 15 22,70 (22,70), R 16 22,95 (22,95). Weizenkleie, B. 4 11,25 (11,25), B. 5 11,30 (11,30), B. 7 11,40 (11,40), B. 8 11,50 (11,50), B. 9 11,55 (11,55), B. 10 11,60 (11,60), B. 11 11,65 (11,65), B. 12 11,70 (11,70).
Roggenkleie, R. 8 10,10 (10,10), R. 12 10,40 (10,40), R. 13 10,45 (10,45); R. 15 10,55 (10,55). Malzkeime, ab Fabrik 12,50 bis 12,90; Trodenmehel ab Fabrik 9,64 (9,52). Zuderrohr ab Fabrik 11,84 (11,72). Kartoffelflocken 20,40 bis 20,50 (20,30 bis 20,50). — Erbsen zur Saat 33—42 (33—42), Weizen zur Saat 36 bis 40 (36—40), Lupinen, gelbe 35—37 (35—37); blau 26—28 (26 bis 28), Biden 32 bis 35 (32 bis 35). Kollfleie, siebenbürgener neuer —; Infarnatfleie, ungarischer zur Saat 64—68. Weizen, Roggen- u. Haferstroh, drabt- und bindfahengepreßt 2,00—2,80 (2,00—2,80). Gerstenstroh, drabt- und bindfahengepreßt 2,70 (2,70); bergl. bindfahengepreßt 2,70 (2,70). Dens, gesund, trocken, neue Ernte 5,30—5,60 (5,30—5,60); bergl. gleiches gesund, trocken, neue Ernte 5,00—5,30 (5,00—5,30).

Nützliche Berliner Notierungen vom 3. Juli.

(Zämtliche Notierungen ohne Gewähr.)
Berliner Wertpapierbörse. Die Börse eröffnete wieder in fester Grundstimmung. Die Kurse lagen überwiegend über den Schlussnotierungen des Vortages. Am Aktienmarkt hält das Interesse für Monomente weiter an. Der Rentenmarkt lag ebenfalls freundlich. Mitbeständliche stellte sich im Verlauf etwas höher. Die Umzahlungsanleihe war ebenfalls um 0,12 Prozent gebessert. Bilanzjahresgeld erforderte 3 bis 3,25 Prozent und darunter.
Berliner Devisenbörse. (Telegraphische Auszahlungen.) Vereingigte Staaten von Amerika 2,48 (2,48); England 12,46 (12,46); Holland 169,10 (169,10); Danzig 46,80 (46,80); Frankreich 16,438 (16,470); Schweiz 81,21 (81,37); Belgien 41,98 (42,06); Italien 19,53 (19,57); Schweden 64,24 (64,36); Dänemark 55,63 (55,75); Norwegen 62,63 (62,75); Tschechoslowakei 10,29 (10,31); Oesterreich 48,95 (49,06); Polen 46,80 (46,80); Rumanien 0,65 (0,65); Evonien 34,06 (34,12).

Sin! Sie verbrachten natürlich die ganze Zeit in ihrer Voge an der Haustür?“

Der Portier nickte zustimmend. „Konnten Sie von Ihrem Platz aus die parkenden Wagen im Auge behalten?“

„Ja! Die Wagen parken vor dem Haus.“

„Ist Ihnen bei Mister Manhattles Wagen nichts Verdächtiges aufgefallen?“

Der Portier dachte eine Weile nach. „Manhattles Wagen? — Ja, nun fällt mir etwas ein! Ich glaube, es war gegen elf Uhr. Genau kann ich es allerdings nicht sagen, aber es wird ungefähr um diese Zeit gewesen sein.“ Er begann angestrengt zu überlegen, ob er sich in der Zeitangabe doch nicht etwa geirrt habe.

„Was war gegen elf Uhr?“ fragte der Beamte ungeduldig.

„Ich hatte Mister Tosfoul eben die Tür geöffnet, da kam ein kleiner Mann die Straße herunter. Als er sich vor dem Klubhaus befand, blieb er stehen und betrachtete die parkenden Wagen. Mäßig trat er auf das Auto von Manhattle zu und stieg in den Fahrersitz neben den Chauffeur. Es schien ein Bekannter zu sein, denn ich hörte ihn lachen und sich mit dem Chauffeur unterhalten. Sehen konnte ich nichts, da im Innern des Wagens kein Licht brannte. Anscheinend hatte der Kleine seinen Freund gebeten, ihn ein Stück zu fahren, denn der Wagen setzte sich nach einiger Zeit in Bewegung und verschwand an der Ecke der nächsten Straße.“

„Nun weiter? — Später kam das Auto zurück, nicht wahr, und es sah nur noch ein Mann im Wagen! War es nicht so?“

„Ganz genau wie Sie sagen, Herr Wachtmeister!“ Der Portier konnte seine Ueberraschung nicht verbergen. „Es dauerte keine zehn Minuten, da war er schon wieder da. Wahrscheinlich hatte der Chauffeur seinen Freund nach Hause gebracht, denn der Unbekannte war fort.“

„Das gerade nicht, aber umgekehrt wird es richtig sein. Ihr Unbekannter hat Manhattles Chauffeur beiseite geschafft und wartete nun auf Manhattle, um ihn zu entführen.“

(Fortsetzung folgt.)